52. Mittwoch den 2. März 1864. 52.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 2. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant von Roehl, Inspekteur der 4. Artillerie-Inspektion, den Königlichen Kronenorden erster Klasse, und dem Proviantmeister, Kriegsrath Dilthey zu Berlin, den Königlichen Kronenorden dritter Klasse; so wie dem Büreauvorsteher bei der technischen Bau-Deputation, Kanzleirath Brandenburg, den Charakter als Geheimer Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der bisherige Gerichts-Assessor Baur in Arnsberg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Hechingen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Sigmaringen, ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Dienstag, 1. März, Nachmittags. Die zweite Kammer bewilligte in ihrer heutigen Sitzung, unter mehrfacher Anerkennung der Haltung der Regierung, das Budget für die Bundesbeiträge und gab ihre Befriedigung mit dem Verhalten der Bundeskommissäre und des Höchstkommandirenden in Holstein durch Erhebung der Mitglieder von den Sitzen kund.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 1. März. [Ein Rückblick auf die schleswig-holsteinsche Frage; die Lage der Konferenz-Verhandlungen.] Als Preußen und Oestreich ihre Armeen gegen Dänemark marschiren ließen und ein Zweifel darüber nicht mehr bestand, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich sei, was war es damals, das die Kurse sinken ließ und überall in und außerhalb der Geschäftswelt die Befürchtung großer europäischer Verwickelungen hervorrief? Es war erstens ein tiefes Mißtrauen gegen die Ziele der Politik, in der sich so unerwartet die beiden deutschen Großmächte, so wider alle Voraussetzungen die Herren v. Bismarck und Rechberg zusammengefunden hatten. Man wußte gewiß, daß ein solches Zusammengehen nur über die Rechte des Augustenburgers weg zu denken sei, man hielt es nicht für möglich, daß für das Londoner Protokoll und die Rechte des Glücksburgers in Preußen ein Staatsmann mobil machen könne. Wenn aber der Krieg gegen den einen, wie gegen den anderen Prätendenten gerichtet war, welche anderen Ziele konnte man ihm unterschieben, als irgend welche geheimnißvolle Pläne von Territorialveränderungen im partikularen Interesse der beiden Großmächte? Man sah dann die englischen Staatsmänner geschäftig, Frankreich zum Beistande für Dänemark zu gewinnen, und überall für die gefährdeten Interessen der dänischen Gesammtmonarchie alle Hebel der Drohungen, der Intrigue, der Versprechungen in Bewegung setzen. In Deutschland schien endlich der Riß zwischen den Mittelstaaten und den deutschen Großmächten unheilbar. Man mußte darauf vorbereitet sein, daß eine aktive Intervention der Westmächte für Dänemark eintreten und, durch die Spaltungen im Innern Deutschlands begünstigt, erhebliche Kalamitäten über uns bringen werde. Diese drei Punkte waren es wesentlich, die, ganz abgesehen von den Wünschen für das gute Recht Schleswig-Holsteins, die nächste Zukunft unsicher, trübe, unheilschwanger erscheinen ließen. Unsere Wünsche für Schleswig-Holstein sind heute der Verwirklichung nicht näher gerückt. Aber die preußisch-östreichische Politik hat sich inzwischen so weit kenntlicher entwickelt, daß wir uns von ihr zwar Gutes nicht viel, aber auch nicht ganz das Schlimme mehr versprechen können, das wir befürchtet. Seit der Mission des Generals v. Manteuffel nach Wien und seit den über die Besetzung Koldings im englischen Parlament und anderwärts verhandelten Dingen ist es gewiß, daß über die Besetzung Schleswigs hinaus die zwischen Preußen und Oestreich abgeschlossene Konvention inhaltslos ist. Oestreich will keine Trennung der Elbherzogthümer von Dänemark, und es möchte seinen Frieden mit Dänemark sobald wie möglich machen. Die Antwort des Kaisers an die schleswigsche Deputation macht daraus kein Hehl. Wie es sich auch mit der gerüchtweise gemeldeten Demission Wrangels verhalten mag, gleichviel, ob ein weiteres Vorgehen in Jütland stattfindet oder nicht: in jedem Falle werden die Feindseligkeiten in ihrer bisherigen Begrenzung unter Anerkennung des Londoner Traktats im konservativ-östreichischen Sinne als Zwangsmaaßregeln gegen Dänemark, nicht als Krieg fortgesetzt werden. Wir wissen, was wir davon zu erwarten, wie wenig zu hoffen und zu befürchten haben. Ebenso ist kaum noch eine Gefahr für ein politisches Schisma in Deutschland. Die tief eingewurzelten reaktionären Grundsätze der Würzburger Staatsmänner konnten ihren nationalen Anwandelungen nicht lange die Spitze bieten. Hannover und Kurhessen stehen wieder fest auf preußisch-östreichischer Seite, schon spricht man von dem Rücktritte Beust's, König Max von Bayern verhält sich ziemlich resignirt, und die Würzburger sind in Frankfurt in der Minorität.

Ebenso ist es offenkundig, daß England es aufgegeben hat, mit Louis Napoleon ein Einverständniß zu erreichen, daß es, entweder mißtrauisch geworden gegen die Hintergedanken des französischen Kaisers oder beruhigter über die Politik der deutschen Großmächte, sich jetzt um jeden Preis mit diesen zu verständigen bemüht ist. Hierin liegt die wesentliche Bedeutung der englischen Konferenzvorschläge und der Verhandlungen, die darüber im Gange. Oestreich begünstigt die Vorschläge so sehr, daß schon die Vermuthung ausgesprochen worden ist, sie hätten ihren Weg von Wien aus über London gemacht. Die preußische Regierung geht nur ungern schon jetzt darauf ein; die bisherigen Ergebnisse des Krieges erscheinen ihr ungenügend, sowohl vom militärischen Standpunkte aus, wie vom Gesichtspunkte ihrer inneren Politik. Sie ist der entschiedene Gegner jedes Waffenstillstandes vor völliger Räumung Schleswigs, sie möchte den Krieg auch nach Jütland hin fortsetzen, sieht sich aber durch den Bund mit Oestreich in ihrer Energie gehemmt und in die Konferenzverhandlungen hineingezogen. Frankreich kann nach dem gescheiterten Kongreßprojekt nur mit Widerstreben den Konferenzen über eine specielle Frage beitreten. Da es sich ihnen schlechterdings nicht würde entziehen können, falls alle übrigen Betheiligten einverstanden sind, hofft es, der Widerspruch Dänemarks und des deutschen Bundes werde von selbst die diplomatische Niederlage Englands herbeiführen. Auf den deutschen Bund kann Louis Napoleon sich nicht viel Rechnung mehr machen. Was er dagegen in den völlig dissoluten politischen Verhältnissen Kopenhagens bewirken kann, um dort die Partei des Widerstandes gegen die Konferenzen zu stärken, thut er gewiß. Die Zustände befinden sich dort alle so in Gährung, daß sich absolut nicht absehen läßt, wie lange der Widerstand der Eiderdänen noch vorhalten kann. Mehr als eine Frage der Zeit ist es gewiß nicht. Verlassen von England und Schweden, wird der dänische Fanatismus bald verraucht sein. Die Proklamation des Belagerungszustandes in Galizien rückt die Gefahr der heiligen Alliance gegen Louis Napoleon sehr nahe. Er wird, das englische Interesse und die drohende Koalition der Ostmächte gegen sich, es schwerlich darauf ankommen lassen, sich mit den Eiderdänen weit zu engagiren. So wird die Frage der Konferenzen allerdings wohl noch eine Weile hin und her schwanken. Nur, glaube ich, kann man auf den schließlichen Ausgang nicht begierig sein.

— Die Nachricht verschiedener Blätter, daß Se. Maj. der König in kurzer Zeit nach Schleswig zu gehen beabsichtige, wird der „Voss. Ztg." an gut unterrichteter Stelle als völlig unbegründet bezeichnet.

— In diplomatischen Kreisen wird von einem Personenwechsel bei der preußischen Bundestagsgesandtschaft gesprochen. Man bezeichnet den Gesandten am belgischen Hofe, Herrn v. Savigny, als designirt.

— Die „Elberfelder Zeitung" enthält folgende Erzählungen, die um so größere Sensation machen, als das genannte Blatt sonst von Berlin mit officiösen Mittheilungen bedacht wird. Ein Berliner Korrespondent schreibt derselben:

„Die Abreise Sr. K. H. des Prinzen Karl von Preußen nach Schleswig und dessen Nichtanwesenheit am gestrigen 50jährigen Gedächtnißtage der Schlacht bei Bar sur Aube, nach der bekanntlich Sr. Majestät unserem Könige von dessen hochsel. Vater das eiserne Kreuz verliehen wurde, geben zu allerlei Gesprächen Veranlassung. Von einer Seite, die als sehr gut unterrichtet bezeichnet wird, hörte man, daß Veranlassung dieser Reise die Niederlegung des Oberkommando's des Höchstkommandirenden, Feldmarschall v. Wrangel, sein soll. Nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen in Jütland soll sich der englische Botschafter zum Ministerpräsidenten v. Bismarck begeben und um nähere Erläuterungen wegen des Einmarsches gebeten haben. Wie es heißt, hätte der Herr Ministerpräsident sein Bedauern über den Einmarsch ausgedrückt und sei von demselben bemerkt worden, daß dem Feldmarschall dieserhalb ein Verweis zugehen solle. Diese Mittheilung ist vom englischen Gesandten sofort nach London telegraphirt worden, und gestützt hierauf hat der englische Premier in der Sitzung eines der Häuser des englischen Landtages die Mittheilung von dem Verweise gemacht, der dem Feldmarschall v. Wrangel ertheilt werden würde. Als der Oberbefehlshaber Wrangel diese Mittheilung erfahren und wohl keinen Zweifel in die Aeußerung setzte, die in Berlin geschehen sei — hat dieser dem Vernehmen nach sein Kommando niedergelegt. Ferner heißt es, Se. K. H. der Prinz Friedrich Karl sei außer sich gewesen über diese Mittheilung, und wird ferner erzählt, er habe seinen Degen von sich geworfen. Um nun beide Herren zu beschwichtigen, soll Se. Majestät der König den Wunsch ausgesprochen haben, Se. K. H. der Prinz Karl möge die Reise nach Schleswig antreten. Ist die Sache so, wie sie erzählt wird, und gelingt es dem Prinzen, den Oberbefehlshaber anders zu stimmen, so steht vielleicht der Rücktritt eines Mannes bevor, dessen Verbleiben im Amt bis jetzt als so sehr fest bezeichnet wurde. Die nächsten Tage werden Aufklärung geben."

Demselben Blatte wird geschrieben:

Der Auslauf der 8 preußischen Kanonenboote von Rügen nach der Insel Fehmarn wird erfolgt sein. Dieselben werden in einem der dortigen Häfen eine Fregatte zu zerstören suchen, und erwartet man hier stündlich weitere Nachricht. Jedes dieser Boote hat zwei 24pfünder Kanonen und wird die Schnelligkeit dieser Schiffe sehr gerühmt. Man hofft auf günstige Resultate, da diese Schiffe den großen Fahrzeugen sehr nahe kommen können.

C. S. — In militärischen Kreisen spricht man von einer nahe bevorstehenden Nachsendung von preußischen Truppen nach Schleswig.

C. S. — Die Zahl der bis jetzt in preußischen Festungen untergebrachten dänischen Gefangenen beläuft sich auf 8 Offiziere und ca. 1000 Mann. Davon sind die Offiziere und ca. 450 Mann in Magdeburg, 400 Mann in Wittenberg und 150 in Küstrin. Auf Spandau, Neiße und Graudenz soll nur für den Fall der Vermehrung der Gefangenen Rücksicht genommen werden.

C. S. — Der durch seine außerordentliche Geschicklichkeit im Amputiren weit bekannte Dr. Wilms, Oberarzt in Bethanien, hat sich der Militärbehörde erboten, nach Schleswig zu gehen und in den dortigen Lazarethen mit Rath und That Hülfe zu leisten. — Nach diesen Lazarethen sollen sich auch mehrere sächsische und hessische Aerzte begeben, denen dies auf den Wunsch ihrer Regierung gestattet ist.

— Die Mennoniten des Werders haben dem Kriegsminister 1000 Thaler für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt.

— Aus Koburg meldet die „Leipz. Ztg.": „Die wiederholten Audienzen, welche die beiden königl. preußischen Adjutanten Sr. Hoheit des Herzogs, Major v. Reuter und Lieutenant v. Schleinitz, bei Sr. Maj. dem König von Preußen neuerer Zeit gehabt haben, haben zu allerlei Muthmaßungen und Gerüchten Anlaß gegeben. Ohne auf diese näher einzugehen, glauben wir versichern zu dürfen, daß Se. Hoheit der Herzog durch diese wiederholten außerordentlichen Missionen nur einen Einfluß im Interesse des Herzogs Friedrich von Holstein und des Einverständnisses der deutschen Staaten zu äußern strebt."

— Aus Wiesbaden ist auf Kosten des Herzogs von Nassau eine sehr reiche Sammlung von Verbandmaterial, Kleidungsstücken rc. in einem bis Hamburg plombirten Waggon, begleitet durch den Regiments-Arzt Dr. Mahr, als Eilgut in 17 wohlverwahrten Kisten direkt nach Hamburg abgesendet worden; ferner ebenso verpackt 3000 Flaschen Wein für die Verwundeten des östreichischen und preußischen Armeekorps, Alles in gleichen Theilen, nebst 14,000 Stück Cigarren als Geschenk vom Herzog.

Oestreich. Wien, 28. Februar. Während Generallieutenant v. Manteuffel noch hier in Wien weilt, dürfte der Schwerpunkt der diplomatischen Verhandlungen schon wieder nach Berlin verlegt sein, wohin vorgestern der General der Kavallerie, Fürst Franz Liechtenstein, in Begleitung zweier Adjutanten mit einem Handschreiben des Kaisers an König Wilhelm abgegangen. Es scheint, daß wieder wie in den Tagen des Fürstenkongresses zwischen den beiden Monarchen viel direkt verhandelt wird, und daß die beiden militairischen Sendboten hüben und drüben in so manche Intentionen der beiderseitigen Höfe besser eingeweiht sind, als Graf Rechberg und Herr v. Bismarck. So z. B. wird hier in hochstehenden Regionen offen die Vermuthung ausgesprochen, daß Baron Manteuffel mehr die Anschauungen des Militairkabinets als diejenigen der preußischen Regierung vertreten dürfte. Dieselben sollen darauf hinauslaufen, daß unter allen Umständen die etwaige Eröffnung der Konferenzen der preußischen Armee nicht bei Erstürmung der Düppeler Schanzen hindernd in den Weg treten dürfe, und daß auf den Konferenzen selber Oestreich als Minimalgarantie für die Einhaltung der den Herzogthümern zu sichernden Autonomie einwillige, für Preußen das Besatzungsrecht in Kiel und Rendsburg, zukünftigem Bundeshafen und zukünftiger Bundesfestung, zu verlangen. Mit beiden Ansinnen scheint Herr v. Manteuffel bei unseren Militairs eine freundlichere Aufnahme zu finden als in unserem auswärtigen Amte. Gerade die Rechberg'schen Federn in der Presse sind unabläßig bemüht, auseinanderzusetzen, daß die Waffenruhe, wenn auch nicht theoretisch ausbedungen, doch faktisch von selber eintreten müsse, sobald die Konferenzidee nur erst ein wenig mehr festen Boden gewonnen; man werde doch in unserm Jahrhundert keine nutzlosen Schlächtereien aufführen, bloß um der militairischen Ehre willen, wenn es doch bereits feststehe, daß kein Sieg und keine Niederlage die politische Lösung mehr zu alteriren vermöge?! Nicht minder scharf äußert man sich in diesen Kreisen über die preußischen Forderungen bezüglich Kiels und Rendsburgs; bei jeder ersinnlichen Gelegenheit wird es wiederholt, wie die mit England besprochene Konferenzbasis die Devise „keine Territorialveränderung" derartig definire, daß dadurch jede Veränderung in Betreff Kiels absolut, in Betreff Rendsburgs so gut wie absolut ausgeschlossen sei. Fragt man, was denn die Dänen hindern soll, augenblicklich nach Abzug der Alliirten die neuen Verträge gleich den alten zu brechen, so bekommt man die im Hinblicke auf das Schicksal der Herzogthümer, Kongreßpolens, Krakaus, des neutralisirten Savoyens u. s. w. abgeschmackt-perfide Antwort, die Traktate von 1864 würden mit allen nur denkbaren „europäischen Bürgschaften" umgeben werden. Natürlich, wie kann man auch vom Grafen Rechberg verlangen, daß er der Losung des Fürsten Schwarzenberg untreu werden solle: „Hundertmal besser, Schleswig-Holstein wird dänisch, als daß es den Preußen zufällt!" Ob es den Verhandlungen von Monarch zu Monarch gelingen wird, einen etwas höheren Standpunkt für die Auffassung der Angelegenheit zur Geltung zu bringen, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls aber wird die Doppelmission Manteuffel-Liechtenstein für das definitive Schicksal des Konferenzvorschlages entscheidend sein. Einstweilen ist der letztere immer noch ein reiner Embryo. Die Weimarer Depesche über die angebliche Zustimmung Dänemarks war eine müßige Erfindung. Ehe bei dem Bundestage die Beschickung der Konferenzen spruchreif wird, muß noch Zeit genug vergehen, damit Marschall Wrangel durch Eroberung Alsens der Angelegenheit eine ganz neue Wendung geben kann. Die Einwilligung Rußlands ist auch noch nicht eingetroffen. Sie mag eben so sicher sein, wie diejenige Schwedens, aber möglich ist es dann doch immerhin auch, daß Karl XV. aus skandinavischen Projekten keineswegs gewillt wäre, an einer Beschwörung der Noth, in welcher Christian IX. sich befindet, ehrlich mitzuarbeiten und übereifrig Hand an die Pacificirung Dänemarks zu legen. Den deutschen Bund wird, wie man hört, erst Lord Russell mit einer Depesche in die Mache nehmen, und dann werden die beiden Großmächte in Frankfurt ihren Konferenzantrag stellen. Nun, die Mittelstaaten scheinen allerdings halbwegs mürbe zu sein, aber wer bürgt für Frankreichs Aufrichtigkeit, von dem es schon jetzt heißt, Drouin de Lhuys habe dem Konferenzprojekte nicht unbedingt, sondern nur unter dem Vorbehalte zugestimmt, daß Dänemark, Schweden und der Bund freiwillig ihre Zufriedenheit damit erklären?! (Magdeb. Z.)

Wien, 29. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält das „Verzeichniß über Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde", welche die an dem Feldzuge in Schleswig-Holstein betheiligten östreichischen Truppen bewiesen haben.

Lemberg, 24. Februar. Fürst Sapieha soll in Jassy angekommen sein und seine glückliche Ueberschreitung der östreichischen Grenze seiner Familie telegraphisch angezeigt haben. — Der Abgeordnete Rogawski ist im hiesigen Landesgerichte untergebracht und wird streng bewacht. Seit der Flucht Sapieha's sind alle bloßen Beileids- und Etiquette-Visiten bei Gefangenen untersagt, und muß bei jedem Besuche ein besonderer Grund vorliegen. Sowohl die Nahrungsmittel, als auch Lektüre, die den Gefangenen in die Hände kommen sollen, werden vorher einer strengen Visitation unterworfen. (W. Pr.)

Lemberg, 29. Februar, Nachmittags. [Telegr.] Das kaiserliche Manifest, die Verhängung des Belagerungszustandes über Galizien betreffend, datirt vom 24. d., lautet vollständig: Seit vielen Monaten ist das Königreich Polen der Schauplatz unheilvoller Ereignisse. Galizien wurde von Theilnahme an den Schicksalen des Nachbarlandes ergriffen und im Innersten aufgeregt. Gewissenhaft übt die Regierung gegenüber diesen Verhältnissen ihre internationalen Pflichten. Sie brachte die bestehenden Gesetze zur Geltung, indem sie dabei Milde und Schonung walten ließ, welche geeignet erschienen, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der Erfolg entsprach nicht ihren Erwartungen. Hochverrätherische Verbindungen organisirten sich innerhalb der Grenzen des Reiches. Es fanden Anwerbungen und Erpressungen zur Unterstützung des Aufstandes ununterbrochen statt. Die Sicherheit und das Eigenthum der Bewohner und der Wohlstand des Landes sind gefährdet und die gesetzliche Ordnung ernstlich bedroht. Die revolutionäre, geheim wirkende Gewalt, deren Endziele auch gegen die Sicherheit und Integrität Oestreichs gerichtet sind, maßt sich in Galizien eine förmliche Regierungsmacht an; sie begehrt

Steuern, beeidet ihre Organe, und sucht durch Einschüchterung, selbst vor Meuchelmord nicht zurückschreckend, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Zahlreiche Thatsachen deuten an, daß die revolutionären Parteien in naher Zukunft auch Galizien und Krakau zum Schauplatze offener Gewaltthaten zu machen beabsichtigen. Eingedenk Meiner Regentenpflicht gegen das Land, dessen Bewohner der überwiegenden Mehrzahl nach zu meinen treuesten Unterthanen gehören, sah Ich Mich genöthigt, Ausnahmemaßregeln zur Wahrung der Ruhe und zum Schutze der friedlichen Bevölkerung anzuordnen. Ich wünsche, daß diese Maßregeln bald wieder entbehrlich werden und hege das Vertrauen, daß Meiner Regierung die Unterstützung der Bevölkerung zur Herstellung der Ruhe und Gesetzlichkeit nicht fehlen werde.

Sachsen. Dresden, 29. Febr. Nach der „Bresl. Z." hat man die Kostbarkeiten des grünen Gewölbes und den Staatsschatz auf der Festung Königstein in Sicherheit gebracht; eine Maßregel, die man in der Regel vor drohenden Gefahren eintreten läßt. Nächstdem macht das Blatt aus authentischer Quelle die Mittheilung, daß Herr v. Beust seinen Abschied nehmen will, da der König seit der Anwesenheit des Hrn. v. Manteuffel eine zu versöhnliche Haltung eingenommen. Ob ihm der Abschied bewilligt werden wird, ist im Augenblicke noch unentschieden.

Schleswig-Holstein.

Gravenstein, 26. Februar. Unsere Stadt ist sehr stark mit Militär belegt, und die ganze Chaussee von Flensburg hierher ist stets mit Wagen, die den Transport für die Armee besorgen, überfüllt. Diesen Morgen kam eine Pionierkompagnie nebst mehreren Wagen mit Schanzwerkzeug hierselbst an und wurde direkt weiter nach Nübel zu geschickt. — Gestern kamen 15 Gefangene hier an und wurden die Nacht einquartiert, worauf diesen Morgen noch 4 eingebracht wurden. Alle 19 waren Schleswiger. Sie hatten die Gelegenheit abgepaßt, den preußischen Vorposten nahe zu kommen, sich in einer Scheune verkrochen und bei einbrechender Dunkelheit gefangen gegeben. (H. B. H.)

Aus Gravenstein, 28. Februar. Am heutigen Vormittag nach dem Gottesdienste wurde das Füsilierbataillon des 4. Brandenburger Infanterie-Regiments Nr. 24, welches im Begriff war, auf Vorposten zu ziehen, durch eine schöne militärische Feier überrascht. Für die Auszeichnung, mit welcher dieses Bataillon bei Missunde in der Avantgarde gefochten, hatte der Chef des Regiments, Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, durch den Major v. Hertzberg 6 mecklenburgische Militär-Verdienstkreuze übersandt, welche der Prinz Friedrich Karl, nach einer kräftigen Anrede an das Bataillon, den dazu vorgeschlagenen: Major von Krohn, Hauptleute von Papstein und Cramer v. Baumgarten, Feldwebel Steffens, Unteroffizier Gerbert und Füsilier Meissel eigenhändig auf die Brust heftete. Außerdem erhielten noch das mecklenburgische Verdienstkreuz für Missunde: der Oberst Colomier, der Oberstlieutenant Bergmann und der Hauptmann v. Kuylenstierna von der Brandgnburger Artilleriebrigade Nr. 3, der Oberst Graf Gröben, Kommandeur von Zieten-Husaren, und Oberstlieutenant v. Hartmann, Kommandeur des 7. Brandenb. Inf. Regts. Nr. 6. Dem Vernehmen nach hat der Großherzog für die bis jetzt im Sundewitt stattgehabten Gefechte noch einige Verdienstkreuze bestimmt. (N. P. Z.)

Flensburg, 27. Febr. An der Abtragung des Löwen-Denkmals ist gestern mit so rüstigem Eifer gearbeitet worden, daß Abends nur noch die Vorderfüße und das Hintergestell auf dem Postament standen. Zuerst wurden die Hautrelief-Bilder der Generäle und die Inschriftstafeln vom Sockel gelöst, dann wurde zunächst der obere Theil des Löwenkopfes losgeschraubt und hinabgewunden. Der Löwe besteht aus einer Anzahl zusammengefügter Stücke, welche aneinander gelegt und durch Schrauben befestigt sind. Die Fortschaffung des Postaments wird spätestens bis morgen früh beendet sein. Die einzelnen Stücke der Statue und des Sockels werden sorgfältig in Kisten verpackt und auf Blockwagen verladen, um dann per Eisenbahn zunächst nach Altona geschafft zu werden. Der Metallwaarenhändler Lorenzen, welcher das Denkmal auseinandernimmt, hat von den Civil-Kommissarien die Erlaubniß erlangt, dasselbe zum Besten der schleswig-holsteinischen Invaliden in verschiedenen Städten auszustellen; ja, es heißt, daß er mit dem Löwen später sogar nach Amerika reisen wird. Von den dänisch gesinnten Einwohnern der Stadt sind Anfangs 2000 Mk. Crt. für das Denkmal geboten worden, gestern erhöhten sie die Summe auf 5000 Thlr., aber vergebens. Wenn der Löwe seine Rundreise vollendet hat, sollen aus dem Metall Denkmünzen mit seinem Bilde und mit einer passenden Inschrift geprägt werden. (H. B. H.)

Alnoer, 28. Febr. Die Dänen scheinen einen Uebergang auf Alsen von Sandberg aus zu befürchten. Darauf deuten die auf der Insel, dem gedachten Flecken gegenüber, in Arbeit genommenen Schanzen. Und daß es ihnen darum zu thun ist, schnell mit diesen Befestigungen fertig zu werden, beweist die Rastlosigkeit, mit welcher Tag und Nacht gearbeitet wird. Auch auf dem linken Flügel ihrer Düppeler Position wird emsig geschanzt und der dortigen äußersten Schanze noch ein kleiner Anbau, der bessern Flankirung wegen, beigefügt. (H. N.)

Südschleswig, 24. Februar. Friedrichstadt ist seit einigen Tagen aufs Neue der Sammelplatz einer großen Menge von Arbeitern. Die Demolirung der Schanzen auf Coldenbütteler Seite zwischen dem Eiderdeich und der Treene fällt der Landschaft Eiderstedt, und die auf der entgegengesetzten Seite der Landschaft Stapelholm zu. Was bei der angenommenen Demolirung den Kostenpunkt betrifft, so wird dieser, wie ein preußischer Pionier-Offizier versicherte, nach dem Resultat der theilweise bereits stattgehabten Verdingung mit Rücksicht auf die ganze Strecke von Friedrichsstadt bis Wohlde sich nicht über 5000 Thlr. R.-M. belaufen. Diejenigen Distrikte und Kommunen, auf deren Grund und Boden die Demolirungsarbeiten stattfinden, haben dem Vernehmen nach vor der Hand die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. (A. N.)

Hamburg, 29. Februar. Abends. [Telegr.] Der „Hamburger Börsenhalle" wird aus Kiel gemeldet, daß heute Morgen aus unbekannter Veranlassung die Anfertigung der schleswig-holsteinschen Uniformen sistirt worden, daß dieselben aus der Fabrik fortgeschafft und anderweitig untergebracht seien.

London, 29. Februar, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Kopenhagen vom gestrigen Tage hat General de Meza definitiv seinen Abschied erhalten und ist General Gerlach mit dem Oberkommando betraut worden. Zum Chef des Generalstabes ist Major Stjernholm ernannt. — Das „Dagblad" vom 28. sagt: England bekämpfe Deutschlands Gewaltthaten mit leeren Demonstrationen, um einen Krieg zu vermeiden. Konferenzen auf Basis der Personal-Union zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein wären der Untergang der Freiheit und der Selbstständigkeit Dänemarks, dessen Integrität sodann werthlos sein würde. Das dänische Volk müsse seine Rettung in der Selbsthülfe und in der allerkräftigsten Fortsetzung des Krieges suchen. Der Untergang Dänemarks müsse blutig erkauft werden. Diplomatische Federstriche vermögen nicht ein tausend Jahre lang bestehendes Reich auszulöschen.

— Die englischen Blätter veröffentlichen folgende von Herrn v. Quaade am 12. Februar an die diplomatischen Agenten Dänemarks im Auslande gerichtete Depesche:

Es ist Ihnen bekannt, daß die Armee die Dannewerke verlassen hat, um die zweite Vertheidigungslinie bei Düppel zu besetzen. Die Gründe, welche diese Rückbewegung veranlaßt haben, sind lediglich strategischer Natur. Die außerordentliche Härte der Jahreszeit, die unaufhörlichen Nachtwachen und die große Ermüdung der Truppen, zusammengehalten mit der zahlreichen Uebermacht des Feindes, haben es unmöglich gemacht, die Dannewerke länger zu halten; und wenn die Armee, bei dieser Lage der Dinge, eine Schlacht angenommen hätte, so lag die Besorgniß ihrer vollständigen Aufreibung vor. Jetzt halten unsere Truppen eine Stellung besetzt, welche die Flanke des Feindes bedroht und welche, an dem Ufer der See belegen, alle Vortheile vereinigt, welche die geographische Gestaltung des Landes gewährt. Düppel bietet uns in der That die einzige strategische Stellung, welche gestattet, da wir auf unsere eigene Kraft beschränkt sind, einen längeren Krieg, auf den wir, wie es scheint, uns vorbereiten müssen, zu führen. Bevor die Besitznahme von Schleswig stattfand, hätten wir einen Frieden mit Deutschland abschließen können. Nach dieser Thatsache hat die königliche Regierung nur eine Wahl — die, den Krieg fortzuführen, bis der frühere Stand der Dinge in Schleswig wieder hergestellt und dieses Herzogthum wieder unter die Autorität des Königs gestellt ist. Erst wenn dieses geschehen, können wir unsere Anstrengungen wieder erneuern, um den Streit mit Deutschland auf dem Wege der Verhandlungen zu Ende zu führen.

Rendsburg, Dienstag, 1. März, Nachmittags. Der der französischen Gesandtschaft in Berlin für Militärangelegenheiten attachirte Offizier ist in dem Hauptquartier eingetroffen.

Hamburg, Dienstag, 1. März, Abends. Die „Berlingske Tidende" enthält die Meldung aus Sonderburg vom 27. v. M., daß der Feind (die Preußen) sich vor der Düppeler Stellung in beträchtlichen Kolonnen gezeigt, sich aber ohne ein Gefecht einzugehen wieder zurückgezogen habe.

Hamburg, Dienstag, 1. März, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Kopenhagen vom 27. v. M. ist folgendes der Wortlaut der Rede, welche der König als Antwort auf die Adresse des Reichstags verlesen hat:

Mein treuer Reichstag. Ich danke Euch für Eure Meinungsäußerung. Ich vertraue auf Euch, auf Mein treues dänisches Volk. Ich will fest stehen und bis zum Aeußersten ausharren; Ich will Alles thun, um einen Frieden zu erlangen, mit welchem Dänemark gedient sein kann. Ich will nicht die Aufhebung der bestehenden politischen Verbindung zwischen dem Königreiche und Schleswig. Ich will ein freier König sein über ein freies Volk; frei ist nur der König, wenn das Land selbstständig ist, frei ist nur das Volk, wenn der verfassungsmäßige Zustand bewahrt und entwickelt wird.

Ich hoffe zum gnädigen Gott, daß man einstmals auf Mein Grabmal wird setzen können: Kein Herz schlug treuer für Dänemark!

Gott sei mit Euch!

Großbritannien und Irland.

London, 28. Februar. Die Erklärungen der Minister im Parlament über alles, was sich auf Dänemark und Deutschland bezieht, werden von Tag zu Tag erbärmlicher; Palmerston sagt offenbar nicht, was er glaubt, und kein Mensch glaubt, was er sagt. Das ist eine unerquickliche und beschämende Situation, aus der sich mit Ehren und ohne Schädigung nimmer herauskommen läßt. Als der Premier über die Erklärungen der preußischen Regierung bezüglich des Einmarsches in Jütland Mittheilung machte, als er dem gespannten Hause in der ihm eigenthümlich trockenen Manier die jedenfalls komische Geschichte erzählte, wie Feldmarschall Wrangel den ausdrücklichen Instruktionen seiner Regierung zuwider gehandelt habe, wie ihm diese deshalb einen Verweis ertheilen, trotzdem aber aus strategischen Gründen die gewonnene Position in Jütland festhalten, d. h. stillschweigend billigen werde, was sie officiell für tadelnswerth halte, da brach von der linken Seite des Hauses ein Sturm ironischen Beifalls aus. Der Hohn galt unverhohlen dem alten Premier, der sich auf seinen „Pluck" so viel zu Gute thut und jetzt eine derartige strategische Interpretation ruhig gelten läßt. Disraeli, Walpole, Lord John Manners und wie sie alle heißen, die auf den vordersten Bänken der Opposition sitzen, wollten damit zu verstehen geben, daß sie sich dergleichen nimmermehr würden bieten lassen. Und doch — wie wenig lüstern sie sind, den jetzigen Ministern die Last der Regierung abzunehmen, hat nichts im ganzen Verlaufe der gegenwärtigen Session schlagender gezeigt, als ihr Verhalten bei der Motion Osborne's, die Gelder für die Flotte nicht vor Veröffentlichung der dänisch-deutschen Aktenstücke zu bewilligen. Wäre es den Toryführern Ernst damit, die Regierung zu stürzen, hier war die Gelegenheit dazu geboten. Aber nein, die Opposi-

---

Eine Engländerin in Polen.

„Polen und Rußland", beginnt eine englische Dame den ersten von zwei Artikeln in Chambers Journal, „werden besonders gegenwärtig häufig besprochen und sind doch wenig bekannt. Wenige fühlen sich versucht, eine so lange und kostspielige Reise zu unternehmen, und diejenigen, für welche solche Rücksichten kein ernsthaftes Hinderniß sind, begnügen sich gewöhnlich mit einem Aufenthalt in der Residenz oder einer der Provinzialhauptstädte. Das städtische Leben ist aber überall gleich, und in der sogenannten besten Gesellschaft herrscht fast in jedem Klima derselbe ton de convenance, der Dame Nationalität verhindert, sich besonders sichtbar zu machen. Die Sprache ist oft der einzige Unterschied, und selbst sie nicht immer, da man in den Salons von Petersburg und Warschau so viel französisch sprechen hört, wie in denen von Paris."

Die englische Dame hatte in Paris eine polnische Familie kennen gelernt, mit der sie in Dresden wieder zusammentraf. Gräfin S. lud sie ein, mit nach ihren Besitzungen in Polen zu gehen, und die Einladung wurde angenommen. Außer der Gräfin und ihrem Gemahl waren noch eine erwachsene Tochter Anna da, deren Erzieherin Fräulein Müller, eine liebenswürdige Deutsche, und ein französischer Hausfreund, Graf Vermont. Als der Tag der Abreise festgesetzt war, beschäftigte sich Graf S. mit den Pässen und anderen Vorbereitungen, die Gräfin und ihre Tochter machten ungeheure Einkäufe von Seide, Spitzen, künstlichen Blumen und dergleichen mehr, wobei sie immerfort erklärten, in Dresden gebe es nichts Gutes, da die Deutschen einen so abscheulichen Geschmack hätten, und der Hausfreund schlüpfte geheimnißvoll in Laden, wo altes Meißner Porzellan zu haben war. Gräfin S. schwärmte für Porcelaine de Saxe, und ihr Geburtstag war nahe. Die englische Dame beleidigte ihre polnischen Freunde durch den Vorrath warmer Winterkleider, den sie einlegte. „Es ist gerade so, als ob Sie nach Sibirien gingen", sagte die Gräfin.

Krakau gab unserer Dame den ersten Begriff von polnischen Einrichtungen. In dem Fiaker, der die Reisenden vom Bahnhof zum Hotel führte, waren die Ueberzüge der Kissen zerrissen, die Fenster zerbrochen, und der Kutscher hatte zerlumpte Kleider. Im Gasthofe war das Essen vortrefflich, aber schlafen konnte man nicht. Die Engländerin versuchte es im Bett, auf dem Sopha, im Sessel, abscheuliche Feinde peinigten sie überall in Haufen. Daß die ganze übrige Gesellschaft ebenfalls nicht geschlafen hatte, sah man den Augen an. Auf einer polnischen Straße ging es weiter. Man wurde in der Kutsche von einer Seite zur anderen geworfen, wie in einem Schiffe bei Sturm. Als Gräfin S. den Kutscher fragte, ob er die schrecklichen Stöße nicht etwas vermeiden könne, antwortete er kaltblütig: „Sie können von Glück sagen, daß ich nicht umgeworfen habe, wie es gewöhnlich geschieht, wenn ich diesen Weg befahre. Aber die Leute sind nie zufrieden. Sie hätten diesen Weg nur vor zehn Jahren kennen sollen!" Damit trieb er seine Pferde zum Galopp an und jagte mitten durch einen See schmutzigen Wassers, so daß die Reisenden über und über mit Koth bespritzt wurden.

Graf S. besuchte unterwegs einen Fürsten. Das Schloß lag mitten in einem Park und war so klein, daß es blos die Familie des Hausherrn aufzunehmen vermochte. Uebernachtende Gäste wurden in nahen Schweizerhäuschen untergebracht und ihre Diener ins Wirthshaus gewiesen. In einem Klima, wie das polnische, kann es für Gäste nicht angenehm sein, jeden Abend spät und jeden Morgen früh durch einen Park zum Nachtlager und zum Kaffee gehen zu müssen. Der Fürst war anwesend, seine Gemahlin befand sich auf einer Reise. Polnische Damen erfreuen sich eines ungewöhnlichen Grades von Freiheit und Unabhängigkeit und machen häufig die weitesten Reisen. Die Tochter vom Hause, Helenka, führte die fremden Damen in ihre Zimmer. Beim Anblick der nassen Wände und Fußböden, die einen beklemmenden Dunst verbreiteten, überlief die Engländerin ein Fieberschauer. „Sie fühlen wohl die Nässe?" fragte Helenka gleichgültig. „Ich bin an Sie gewöhnt. Alles bedeckt sich hier sofort mit Schimmel, obgleich wir ein fortwährendes Feuer unterhalten." — „Aber es muß hier sehr ungesund, ja, gefährlich zu wohnen sein," bemerkte Fräulein Müller. „Das kann vielleicht sein," antwortete Helenka mit ihrer gewöhnlichen Gleichgültigkeit. Die Engländerin hatte in der Nacht einen schrecklichen Traum von einer Gicht auf Lebenszeit.

An der russischen Grenze wurde das ungeheure Gepäck des Grafen keiner Untersuchung gewürdigt. Einige Silberrubel hatten den Zollbeamten die Ueberzeugung verschafft, daß die Koffer, Kisten und Schachteln nichts Steuerbares enthielten. Die Reise führte durch ein flaches, einförmiges Land und durch mehrere schmutzige Städte, in denen nichts reinlich war als die griechischen Kirchen mit ihren weißgetünchten, von drei Kreuzen überragten Mauern. Gelegentlich wurde einige Stunden in einem Gasthofe geruht, der einem der Juden gehörte, aus denen mindestens die halbe Bevölkerung besteht. Die Einrichtung ist die erbärmlichste. Das beste Zimmer enthält nichts als einen Tisch, ein paar Stühle und längs den geweißten Wänden hölzerne Pritschen, welche die Nachtlager vorstellen. Ueber diese wird Stroh gebreitet; wer auf Matratzen und Kissen schlafen will, mag sie sich mitbringen.

Endlich — fährt unsere Engländerin fort — erreichten wir Ostrowski, wie ich das Schloß des Grafen S. nennen will. Es war ein geräumiges Gebäude von zwei Stockwerken und mit zwei Flügeln, die mit der Einfahrt und dem Gitter ein Viereck bildeten. In den Flügeln wohnten die Schreiber, d. h. die Rechnungsführer und Aufseher der Arbeiter, der Kammerdiener mit seiner Familie, der Haushofmeister und die Dienstmädchen. Viele der Diener waren verheirathet und ihre Frauen und Kinder bewohnten kleine Hütten in der Nachbarschaft. Jeder Diener mußte bei Tagesanbruch erscheinen und verließ das Schloß häufig erst nach Mitternacht. In den meisten Häusern giebt es eine Anzahl Dienerinnen, die als mesdemoiselles bezeichnet werden. Sie sind Kammerjungfern und werden ihrerseits von jüngern Mädchen bedient. Ihre Tracht besteht aus einem Dianenhut, geschmückt mit blauen Federn und einem schwarzen Schleier, einem Haarnetz von rother Chenille, einem Kleide von weißem Musselin mit blauen Schleifen, einer Schärpe von falschen Spitzen und einem weißseidenen Sonnenschirm.

Etwa hundert Leibeigene mochten sich als Diener im Schlosse befinden. Der Hauptkoch hatte mindestens ein Dutzend Gehülfen, der Leibkutscher ebenso viele. Für die Bequemlichkeit dieser Leute wurde aufs Schlechteste gesorgt. Als ich am ersten Abend mein Zimmer betrat, das in der Ecke des Hauptgebäudes lag und dessen eine Thür nach einem Seitenflügel öffnete, fehlte mir etwas. Ich suchte nach einer Klingelschnur, einer Handglocke, allein solche Luxusartikel kennt man in Polen nicht. Ich nahm also ein Licht, um eines der Dienstmädchen aufzusuchen. Indem ich rasch einen dunkeln langen Gang hinabging, stieß ich mit dem Fuße an etwas und fiel hin. Ein Schrei, dem mehrere andere folgten, erschreckte mich, und im nächsten Augenblicke fuhren zwölf Köpfe in die Höhe. Als ich mich erholt hatte, sah ich verschiedene Dienstmädchen auf Stroh im Gange schlafen. „Weshalb geht Ihr nicht auf Eure Zimmer?" fragte ich ärgerlich. „Wir haben keine", antwortete eine. „Wenn die Herrschaft sich zurückzieht, legen wir uns nieder, wo wir Platz finden."

Elend ist die Lage der leibeigenen Bauern. Es ist ein peinlicher Anblick, diese unglücklichen Wesen in Gruppen arbeiten zu sehen. Man versteht dann die großen Einkünfte, die der polnische Adel von seinen Besitzungen bezieht. Wenn der Graf S. unter seine Leute trat, warfen sie sich vor ihm nieder und küßten ihm die Füße. „Que voulez vous?" antwortete er auf eine Bemerkung, die ich darüber machte. „Unsere Leibeigenen sehen in ihrem Herrn einen Gott. Es ist nicht mein Fehler, wenn sie mich so grüßen, es ist hier so Sitte." Daß es einige gute und menschliche Herren giebt, unterliegt keinem Zweifel, aber wie viele entehren sich durch Grausamkeit! Ein Leibeigener wird verzogen, hundert werden mißhandelt. Der reiche Pole, der mit seinem Golde, seinen Pelzen, Diamanten und Perlen den Pariser blendet, denkt selten daran, das Elend seiner Leute durch die kleinste Gabe zu mildern. Ich war in Polen, als der Ukas der Bauernemancipation veröffentlicht wurde. Die armen Bauern hatten von der Wohlthat, die ihnen gewährt wurde, blos einen schwachen Begriff, und die Grundherren haßten eine Maaßregel, die ihnen einen Theil ihrer Einkünfte nahm. Als die Leibeigenen ihre

tion scheut nichts so sehr als den bloßen Gedanken eines Sieges in einer Kabinetsfrage, und bei der Abstimmung über den Osborne'schen Antrag entwickelte sich nun folgendes interessante Schauspiel. Zuerst ging General Peel, früher Kriegsminister unter Derby, zum Feinde über, um für diesen zu stimmen. Ihm schlossen sich Sir E. Bulwer Lytton und Sir John Pakington an. Zögernd folgte schließlich Disraeli, so daß von den Führern der Rechten nur die drei unbedeutendsten, Lord John Manners, Sir W. Joliffe und Lord Rob. Cecil, gegen die Regierung stimmten. Walpole und Henley befanden sich gar nicht im Sitzungssaale, kamen aber eiligst herbeigerannt, um — die Majorität der Regierung zu verstärken. Da gab es nun begreiflich ironischen Beifall auf Seiten der Ministeriellen. Der Erfolg ist bekannt, — bloß 47 Mitglieder stimmten für den Antrag Osborne's, der nicht anders als ein Mißtrauensvotum aufgefaßt werden konnte, und die Tories wünschten einander Glück, der Gefahr, die ihnen Schalk Osborne bereitet hatte, glücklich entkommen zu sein. Letzterer aber war unverschämt genug, sofort nach der Abstimmung vor dem ganzen Hause zu Lord Palmerston hinzugehen und ihn lächelnd zu fragen, ob der Coup nicht allerliebst gewesen. Doch trotz solchen unterhaltenden Intermezzo's ist die Stimmung des Parlaments nichts weniger denn eine wohlthuende. Der Groll und die Verbissenheit sind die alten, und fast hat es den Anschein, als ob die Regierung diese nähren wollte. So ist es unter Anderem Thatsache, daß die Regierung schon am 24. d. von der Ablehnung Dänemarks, die Konferenz zu beschicken, informirt war. Palmerston aber sagte, von Dänemark sei noch kein Bescheid eingetroffen, und erst vorgestern Abend erzählte er von dem Aufschub, den die dänische Regierung sich „aus lokalen Rücksichten" erbitten zu müssen glaube. Im Parlamente thut er, als setze er nicht den geringsten Zweifel in die fromme Absicht der deutschen Großmächte, die Herzogthümer demnächst wieder Dänemark auszuliefern, dagegen ereifert er sich privatim gewaltig über die Intriguen der preußischen Diplomatie, hält den von Deutschen bewohnten Theil von Schleswig für Dänemark verloren, und schüttelt bejahend das Haupt, wenn von der Wahrscheinlichkeit größerer Verwickelungen die Rede ist. Dies und Anderes wird in politischen Kreisen ohne Hehl erzählt. Die vom Kontinent herüber gemeldete Nachricht von einer Subsidienbewilligung Englands an Schweden wird hier rundweg als eine leere Erfindung bezeichnet. Dagegen erzählt man sich auf den kleinen deutschen Gesandtschaften die interessantesten Geschichten, wie der Augustenburger zur Strafe dafür, daß er sein Heil auf die Mittelstaaten gesetzt, in Berlin in Ungnade gefallen sei. (K.Z.)

London, 1. März, Vormittags. [Telegr.] In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses ertheilte der Unterstaatssekretär Layard auf eine Interpellation des Vertreters von Glasgow, Robert Dalglish, die Auskunft, der dänische Gesandte habe sein Ehrenwort gegeben, das im Clyde für dänische Rechnung gebaute Panzerschiff werde während der Dauer des Krieges nicht auslaufen. Ein Supplement der „London Gazette" enthält die Anzeige der von Dänemark verhängten Blokade. Als vom 25. Februar ab blokirt werden bezeichnet alle Häfen der Herzogthümer an der Ostküste mit Ausnahme der aktuell unter dänischer Autorität stehenden Neutralen, in blokirten Häfen liegenden Fahrzeugen ist gestattet bis zum 1. April zu klariren.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Die von England beantragte Konferenz ist wieder einmal gescheitert, sagt die „France", aber Frankreich ist wahrhaftig nicht schuld daran. Dänemark will nicht darauf eingehen und der deutsche Bund auch nicht. Letzterer, meint freilich das „Mémorial Diplomatique", dürften Oestreich und Preußen schließlich doch noch bewegen können, und Rußland habe ja, als es telegraphisch erfahren, daß Frankreich geneigt sei, die Konferenz zu beschicken, bereits seinen Botschafter, Baron v. Brunnow, hier ermächtigt, sich ebenfalls daran zu betheiligen. Das „Mémorial" versichert ferner, Oestreich und Frankreich hätten ihre Ansichten über die der Konferenz zu machenden Vorschläge gegenseitig ausgetauscht und folgender Vorschlag des Grafen Rechberg würde wohl die allgemeine Zustimmung gewinnen: der deutsche Theil Schleswigs würde mit dem Herzogthum Holstein dem deutschen Bunde angehören und nur durch die Personal-Union an die Krone Dänemark gebunden sein. Die gemischten Distrikte würden aufgefordert, sich zu entscheiden, ob sie dem deutschen Bunde oder dem Königreiche Dänemark einverleibt sein wollen. Der dänische Theil Schleswigs würde Dänemark einverleibt werden.

— Das „Pays" meldet, daß die Gesandten Madagaskars auf dem Paketboot „Poonah" in England angekommen sind. Die beiden Gesandten, Rainendrain und Rainseringia, werden von dem englischen Missionar in Tamatave, Herrn Duffier, einem Freunde des Herrn Ellis, begleitet. Ihre Mission ist bekanntlich, England zu Gunsten der Königin von Madagaskar zu stimmen. Nach kurzem Aufenthalt in England werden sie nach Paris kommen.

— Aufsehen erregt hier ein Ausfall, den gestern der Senator Leverrier bei Gelegenheit der Diskussion über eine den Schutz der Thiere betreffende und von London ausgehende Petition machte. „Ich habe", rief derselbe aus, „nur sehr wenige Worte zu sagen: Ich gestehe, daß ich es müde bin, immer England und seine Institutionen preisen zu hören, und ich habe es noch mehr satt, zu sehen, daß sich die Londoner Gesellschaften erlauben, uns im Namen der Menschlichkeit Vorstellungen zu machen. Ich mache meinerseits England auf eine viel ernstere Sache aufmerksam. Nur bei ihm findet man Parlaments-Mitglieder, die, mit den Aktenstücken in der Hand, angeklagt werden können, Meuchelmörder zu besolden." Der Marquis de Boissy, der, wenn es sich um England handelt, immer sein Wort mitsprechen muß, theilte nicht ganz die Ansichten des Herrn Leverrier, insofern sie die Petition betreffen, ist aber ganz mit dem einverstanden, was er über England sagte. „Wenn", meinte derselbe, „der Vorschlag gut ist, so muß man ihn annehmen, aber nicht, weil er von England ausgeht, denn wir wissen, daß, was von ihm kommt, gewöhnlich schlecht, perfid und verpestet (man lacht), sondern weil er gut ist. Indem wir betreffs der Petition nicht zur Tagesordnung übergehen, geben wir den Worten des Herrn Leverrier noch mehr Gewicht. Obgleich das Nachbarland eine Mördergrube ist, wo man die Meuchelmörder unterhält und ernährt, wie die Jäger ihre Hunde, so nehme ich die Konklusionen der Kommission doch an. Man wird dann sehen, daß, wenn eine Londoner Vorstellung einmal zufällig gerecht und begründet ist, wir sie nicht zurückweisen. Ich rechne darauf, daß unsere Worte nach England gelangen werden, und daß man dort in Zukunft weniger Partisan der Freiheit des Meuchelmordes sein wird." Nach einer Bemerkung des Präsidenten sagte der Marquis: „Was gesagt ist, ist gesagt, und die Worte des Herrn Leverrier werden einen großen Wiederhall haben." Nach einigen Bemerkungen des Berichterstatters, um zu beweisen, daß man in Frankreich viel menschlicher sei, als in England, sei es nun, daß es sich um die Behandlung der Thiere, um die Faustkämpfe oder die Behandlung der Kranken in den Hospitälern handle, rief der Graf Boulay de la Meurthe aus: „Wie es scheint, ist man in England viel menschlicher gegen die Thiere, als gegen die Menschen!" Man schritt hierauf zur Tagesordnung über.

— Das „Siècle" giebt den gestrigen „Moniteur"-Artikel in Betreff der sterblichen Reste Carnots wieder und läßt ihm nachstehendes Schreiben folgen, welches an den politischen Direktor dieses Blattes, Hrn. Havin, gerichtet ist:

Paris, 27. Februar 1864.

Mein Herr und lieber alter Kollege! Mit Trauer bitte ich Sie, folgende Notiz in das „Siècle" aufzunehmen. Der „Moniteur" veröffentlicht diesen Morgen über das Grab meines Vaters in Magdeburg einen Artikel, in welchem für dieses Grab eine gleiche Sorgfalt Seitens des Municipalrathes dieser großen Stadt und Seitens der französischen Regierung an den Tag gelegt wird. Ich würde nur mit Dankbarkeit davon reden, wenn nicht derselbe Artikel zugleich eine böswillige Insinuation enthielte. Das Grab Carnots, welches ehrfurchtsvoll von seinem Sohne und noch im letzten Jahre von einem seiner Enkel besucht worden ist, hat nie aufgehört, ein Gegenstand aller der Sorgfalt zu sein, welche einem so geheiligten anvertrauten Gute mit Recht zukommt. Es ist mir unbekannt, welche Umstände zu der Auslegung des officiellen Blattes haben Veranlassung geben können, und ich schreibe nach Magdeburg, um mich darüber zu erkundigen. Empfangen Sie, mein Herr und lieber Kollege, die Versicherung meiner Hochachtung. Carnot.

— Das „Mémorial Diplomatique" bestätigt, daß Erzherzog Maximilian schwerlich auch nach London reisen werde, er habe dazu keine Zeit. Auch stellt das „Mémorial" in Abrede, daß der Erzherzog sich das noch dreijährige Verbleiben des französischen Korps in Mexiko ausbedungen habe; solcher Stütze bedürfe er auch gar nicht, da die eigentliche mexikanische Armee bereits 40,000 Mann stark sei.

Paris, 29. Februar. Der „Moniteur" bringt ein kaiserliches Dekret, welches auf Grund eines ministeriellen Vorberichtes eine Kommission zur Vorbereitung einer wissenschaftlichen Expedition nach Mexiko einsetzt.

Italien.

Turin, 26. Februar. Man spricht in sonst gut unterrichteten Kreisen von einer Art indirekten Aufforderung, die das englische Kabinet durch Elliot hier hätte machen lassen, um sich gleich Schweden der englischen Politik zur Aufrechthaltung der Integrität Dänemarks anzuschließen. Herr Visconti Venosta soll so ausweichend als möglich geantwortet haben, indem er gesagt hätte, daß die Angelegenheit der Herzogthümer Italien nicht direkt genug berühre, um vom Standpunkte seiner Sicherheit und seiner Zukunft das Ministerium zu veranlassen, aus der Reserve, die es sich auferlegt, herauszutreten, und daß bis jetzt die Erklärungen Oestreichs und Preußens die Integrität Dänemarks bei Weitem mehr zu garantiren als zu bedrohen scheinen. Elliot habe nicht weiter auf diesem Gegenstand bestanden und scheint so nur den Auftrag gehabt zu haben, das betreffende Terrain zu sondiren. (K. Z.)

Turin, 27. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf eingebracht, der einen Kredit von 1½ Millionen Franken zur Bezahlung der von den Bourbonen in Neapel hinterlassenen Schulden verlangt.

— Die „Italie" meldet, daß der Marchese Gustav v. Cavour, der ältere Bruder des berühmten italienischen Staatsmannes, plötzlich mit Tode abgegangen ist. Noch am 26. Morgens hatte er dem Verwaltungsrathe des Cavour-Kanals präsidirt und bereits um 3 Uhr Nachmittags starb er.

Rom, 24. Februar. Das „Giornale di Roma" stellt in Abrede, daß König Viktor Emanuel in der Lage wäre, dem Mailänder Klerus versichern zu können, daß seine Beziehungen zum Papste ausgezeichnet seien; diese Behauptung habe in Rom allgemein Verwunderung erregt.

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Februar. [Neue Arretirungen.] Schon wieder sollen die Russen einen wichtigen Fang gemacht haben: der neueste „Stadthauptmann" und zehn Unterbeamte desselben sollen in der Nacht vom 21. d. arretirt worden sein. Noch dazu hätten sämmtliche Gefangene umfassende Geständnisse abgelegt, — behauptet das Amtsblatt. In derselben Nacht wurden im Kindlein-Jesus-Hospitale revolutionäre Schriftstücke gefunden, und ein paar Tage vorher wurden ein paar Finanzbeamte der Nationalregierung in einer Vorstadt von Warschau arretirt. Die Russen stellen die Behauptung auf, daß die nationale Organisation der Polen sich erst in der letzten Zeit wieder befestigt habe. — Fürst Wittgenstein, der früher in Suwalki noch manchen Beweis von humaner Milde gegeben, läßt in Włocławek und dessen Umgegend die strengsten standrechtlichen Urtheile vollziehen. Am 6. und 8. d. M. hat er in Izbica, Kowal, Kutno und Włocławek Hinrichtungen vollziehen lassen. (Schl. Ztg.)

— [Neue Steuer.] Wie die „Chwila" meldet, hat die polnische Nationalregierung mit Erlaß vom 22. Februar eine Steuer von ein Procent des reinen Jahreseinkommens, in 12 monatlichen Raten zahlbar, ausgeschrieben. Der Ertrag ist für die Familien der Gefallenen, von der russischen Regierung Hingerichteten oder Deportirten bestimmt. In der am 20. d. erschienenen Nr. 8 der Geheimschrift „Verordnungen" ꝛc. wird puplicirt, daß ein verfälschter Befehl der Nationalregierung an die Truppen erscheinen werde, die Waffen niederzulegen.

— Vergangenen Sonntag, den 20. d. M., war die Stadt Opatow im Gouvernement Radom Zeuge eines blutigen Kampfes zwischen

---

neu erworbene Freiheit benutzen wollten und die Frohnden verweigerten, erklärte man ihnen nicht, wie weit ihre jetzigen Rechte gingen, sondern ließ sie, Männer wie Frauen, unbarmherzig prügeln. Einen Herrn, der in Ostrowski zum Besuch war, hörte ich sagen: „Mit den Leibeigenen ist nicht mehr auszukommen, seit sie sich einbilden, unabhängig zu sein. Ehe ich abreiste, ließ ich ein Dutzend Männer und ebenso viele Frauen auspeitschen, blos um ihnen zu zeigen, daß ich noch der Herr sei. Wenige Tage vorher hörte ich, daß der Koch die Andern über ihre Rechte belehrte, und ließ ihn dafür derb prügeln."

Im Schloß war Alles bequem und elegant. Was man für Geld nur haben konnte, war da und mit Geschmack aufgestellt und vertheilt. In einem Zimmer waren die Wände mit gestickter weißer Seide überzogen und die Möbel entsprachen diesem Luxus. Gelegentlich schimmerte etwas vom altpolnischen Styl durch. Die ganze Familie versammelte sich um acht Uhr und trank Kaffee. Auf einem silbernen Präsentirteller wurden kleine irdene Töpfe herumgereicht, in denen die Milch für Jeden war. Bei dem Schlosse war ein schöner Park, aber hart an ihn grenzten die Lehmhütten der Leibeigenen.

Bald kam viel Besuch. Die meisten Herren spielten vom frühen Morgen bis zum späten Abend Schach oder Karten, worin ihre Hauptunterhaltung zu bestehen schien. Für diejenigen, welche zu lesen wünschten, gab es französische Bücher und Zeitungen. Pferde und Wagen standen Jedermann zur Verfügung, auf dem See lag ein Boot für Liebhaber von Wasserfahrten. Endlich hatte das Schloß eine Kapelle, die freilich keine besondere Musik machte. Die Musiker bewohnten ein Haus, das auf einer Insel im See erbaut war und sehr pittoresk aussah, aber so feucht war, daß es seinen Bewohnern einen frühen Tod verkündete.

Als die Reihe, Besuche zu machen, an die Familie S. kam, brachen wir in einem großen Wagen auf, der von sechs Pferden, auf russische Weise drei und drei neben einander gespannt, gezogen wurde. Ein halbes Dutzend Ponies liefen sich selbst überlassen neben den Pferden her. Ein Gepäckwagen mit Betten und andern Bequemlichkeiten folgte, denn wenn man auf Besuch kommt, so erhält man ein Zimmer, eine Bettstelle, ein paar Stühle und zuweilen einen Tisch, aber alles Andere muß man sich mitbringen. Unser erstes Nachtlager hielten wir bei einer befreundeten Familie, die uns mit Fackeln einholen ließ. Der Empfang war so herzlich, daß die Toiletten der Damen in Unordnung geriethen. Die Herren begrüßten sich ebenso zärtlich, denn Russen wie Polen küssen beständig, bei Geburtstagen bei Festen, beim Kommen, beim Gehen, kurz das liebe Jahr lang. Ein Abendessen ohne Ende erwartete uns. Nach dem Dessert zündeten die Herren ihre Cigarren, die Damen ihre Cigaretten an und bald waren wir in dichten Rauch gehült. Zuletzt führte uns die Dame vom Hause in das Staatszimmer und nun wurde so lange getanzt, daß ich fürchtete die Mazurkas und Krakowiaks würden erst aufhören wenn wir in den Wagen stiegen.

Am nächsten Morgen setzten wir unsere Reise fort. Ich bemerkte, daß die Posthalter Juden waren, die überhaupt alle Geschäfte besorgen. Sie sind intelligent, wie man sagt, aber im Aeußern entsetzlich unreinlich. Obgleich die Straßen abscheulich waren und wir häufig mitten durch die Felder fuhren, setzten die jüdischen Postillone ihre Pferde durch lautes Rufen und Schreien in Galopp. Bekamen wir einmal einen Polen, so ging es langsam. Graf S., der von Natur ungeduldig ist, schüttete dann seine ganze üble Laune auf den unglücklichen Leibeigenen aus, der nie ein Wort erwiderte und in demselben Schritt weiterfuhr. Auf diese Weise gelangten wir zu einem stattlichen Schlosse, unserer neuen Bestimmung. Die Eigenthümerin, eine ältliche Frau, war unter dem Namen der „Dame mit den Diamanten" bekannt. Die fabelhafte Menge kostbarer Steine, welche sie besaß, waren der Stolz und die Qual ihres Lebens. Einmal reiste sie nach Paris und hatte blos ihren kleinen Schmuck mitgenommen. Da sie eine Einladung an den Hof bekam, so wollte sie Alles überstrahlen; aber wie sollte sie sich ihre Diamanten verschaffen? Einem Diener oder einem Fremden konnte sie den Schatz nicht anvertrauen und so mußte ihr Mann nach Polen gehen. Im tiefsten Winter reiste er Tag und Nacht, um noch zu rechter Zeit in Paris zurück zu sein. Als der musterhafte Gatte sein Pariser Hotel wieder erreicht hatte, wollte ihn der Hausherr nicht aufnehmen; es sei gefährlich, solche Werthe im Hause zu haben; die Dienstmädchen hätten geschwatzt, und Alles spreche von dem Reichthum des Polen. Dieser suchte eine andere Wohnung und war schließlich gezwungen, seine Diamanten in der Bank zu deponiren. Die Dame erschien auf dem Hofball in einer Phantasie-Tracht von solchem Gewicht, daß sie nicht tanzen konnte und den ganzen Abend gleich einer Bildsäule dasitzen mußte. Aber eine Woche lang sprach ganz Paris von den Diamanten der „Fürstin", wie sie sich selbst getauft hatte. Jeder Pole nennt sich im Auslande Graf oder Fürst, aber in Polen existiren solche Titel nicht, mit Ausnahme derjenigen, welche die russische Regierung ertheilt hat. Eine Dame, die so viele Diamanten hatte, konnte natürlich blos eine Fürstin sein.

Die Dame hatte Möbeln, Kunstgegenstände und Merkwürdigkeiten aller Art in Europa zusammengeschleppt. Ihr Schloß war eine vollständige Ausstellung, und von nah und fern kamen Leute, um sich die Raritäten anzusehen. Als wir ankamen, führte uns ein Diener ins Empfangzimmer und mehrere andere eilten in verschiedenen Richtungen davon, um ihre Herrin aufzusuchen. Nachdem wir eine Viertelstunde gewartet hatten, kam eine Kammerjungfer und sagte, die Fürstin sei im Park, werde aber bald erscheinen. Kaum war sie fort, so tauchte ein kleiner Bursche, den wir hatten bürsten und reiben hören, unter einer Tischdecke hervor und sagte: „Sie sind nicht im Park, seit zwei Stunden kleiden sie sich an", worauf der Däumling wieder verschwand. Wir hatten eben ausgelacht, als die Fürstin eintrat, gelehnt auf den Arm einer Nichte, und mit drei armen Verwandten im Gefolge, welche das Amt hatten, von früh bis spät ihr Lob zu singen und den Werth aller ihrer Sachen auszuposaunen. Sie bewillkommnete uns und entschuldigte sich, daß sie so lange habe warten lassen. Ich hoffte, daß sie uns nun in unsere Zimmer entlassen werde, denn wenn man den ganzen Tag auf solchen Wegen gefahren ist, so sehnt man sich nach Ruhe. Davon war aber keine Rede. Sie zeigte uns verschiedene Merkwürdigkeiten, Gemälde, Mosaiken u. dgl. Mit Verzweiflung betrachtete ich die Größe des Zimmers und die Menge des darin Enthaltenen, allein das war blos der Anfang. Es gab noch ein zweites, ein drittes Zimmer und so fort, im Ganzen vielleicht sieben. Im dritten Zimmer sank ich auf einen Stuhl, aber so lange die Fürstin noch Einen bei sich behielt, der ihre Siebensachen bewunderte, war sie unermüdlich. Endlich wurden wir ins Speisezimmer geführt und mit Kaffee und Eis bewirthet, worauf wir den Park bewundern mußten. Ueberall sahen wir Grotten, Springbrunnen, Bildsäulen, denn die Fürstin kauft auf ihren Reisen Alles, was ihr gefällt und sich fortschaffen läßt.

Abends suchten wir unsere Zimmer — es waren keine da. In der That hatte das Schloß nur Ein Schlafzimmer, in dem die Fürstin, ihre Nichte und ihre drei Verwandte schliefen. Sie bestand darauf, daß wir dieses Zimmer benutzten, und hatte für sich und ihre Gesellschaft auf Sophas Lagerstätten einrichten lassen. Den Herren, von denen man annahm, daß sie alles Nöthige mitbrächten, wurde ein leeres Zimmer angewiesen. Auch für die Mädchen war eine Kammer da, wo sie nach Belieben auf Stühlen oder auf den Dielen schlafen konnten. Für die Bedienten wurde in den Gängen Stroh aufgeschüttet. Als ich am nächsten Morgen durch das Gesellschaftszimmer ging, sah ich auf einem Tische, der mit dem reichsten Mosaik eingelegt war, einen sehr ursprünglichen irdenen Krug und einen Napf stehen, in dem die ganze Familie sich wusch. Bald nachher erschien die Fürstin zum Kaffee in einem Morgenanzuge von Kaschmirschawls mit einem Perlenhalsbande, dessen Schloß von Diamanten starrte, und mit blitzenden Ohrringen und Armbändern. Beim Mittagessen setzte sich ein phlegmatischer Mann mit an den Tisch — ihr gegenwärtiger Gemahl. Sie ist nämlich verheirathet gewesen, wie es so in Polen Mode ist, obgleich die Polen Katholiken sind und ihre Kirche Scheidungen nicht gestattet. Wie sie es anfangen, weiß ich nicht, aber nichts ist gewöhnlicher, als einen Herrn zu sehen, der zwei oder drei lebende Frauen hat, oder eine Dame mit eben so vielen Männern. Am merkwürdigsten ist, daß die verheiratheten und geschiedenen Paare freundschaftlichst mit einander verkehren. (Schluß folgt.)

Insurgenten und Russen. Erstere, 1500 (?) an der Zahl, wie es heißt unter Anführung Bosaks, überfielen die aus 800 Mann bestehende russische Besatzung und es entspann sich ein Kampf in den Straßen, bei dem auch acht Bürger und drei Bürgersfrauen das Leben verloren. Von den Russen sollen sehr viele niedergemacht worden sein, während die Insurgenten 35 Leute verloren hätten. Jedoch dürfte die Angabe über den Verlust der Russen etwas übertrieben sein. 40 Häuser der Stadt verbrannten bei diesem Kampf. Wie man weiter vernimmt, sollen größere russische Truppen-Abtheilungen zur Verfolgung jenes Insurgentenkorps ausgeschickt sein. — Es ging heute das Gerücht, daß in den nächsten Tagen eine Proklamation der Nationalregierung erscheinen wird mit der Mittheilung, daß der Sitz der Regierung nach Paris verlegt ist, und mit der Aufforderung an die Insurgentenabtheilungen zur Auflösung. Die polnische Angelegenheit, soll es in der Proklamation motivirend heißen, hat sich Europa stark genug dargestellt, um in einem künftigen Krieg oder Kongreß nicht mehr ignorirt werden zu können, und die weitere Fortführung des Kampfes gegen eine so enorme Uebermacht wäre von nun an unnützes Blutvergießen. (Bresl. Z.)

* — „General" Bosak hat über das Treffen bei Opatow folgenden Rapport erstattet: In Erwartung specieller Berichte habe ich die Ehre anzuzeigen, daß die Stadt Opatow von den Unseren unter dem Kommando des Oberst Topor, Befehlshabers der krakauer Division, angegriffen worden ist. Die Russen wurden auf allen Punkten geworfen, und nach sechsstündigem Aufenthalt in der Stadt verließen die Unseren dieselbe, indem sie ihre sämmtlichen Verwundeten so wie über 100 Stück Waffen, zwei Munitionswagen und Wäsche mitnahmen, in bester Ordnung. 23. Februar 1846. Bosak, Befehlshaber des zweiten Korps, Awoyda Adjutant.

Griechenland.

Athen, 20. Februar. Die Nationalversammlung beschäftigte sich in dieser Woche mit der Wahl ihres Präsidenten für den laufenden Monat, und der seitherige Präsident Messinesi, welcher der Kandidat der Regierung war, wurde nur mit geringer Majorität, 108 gegen 100, wieder erwählt, — so sehr hatte die Opposition sich verstärkt. Hieraus ergiebt daß die Tage des Ministeriums Bularis gezählt sind. — In der Montags-Sitzung theilte der Minister des Aeußeren den in London unterzeichneten Vertrag wegen Abtretung der jonischen Inseln mit. Die früher beabsichtigte Neutralität der Inseln ist bedeutend modificirt und die Demolirung der Festungswerke Korfu's ist England anvertraut worden. Man hofft hier, letzteres werde sich mit einer einfachen Desarmirung begnügen. Jedenfalls ist es für Griechenland eine wahre Wohlthat, daß diese brennende Frage endlich gelöst und aus der Welt geschafft worden ist.

— Der Kriegsminister hat eine Verordnung erlassen, kraft welcher jeder Korpskommandant befugt ist, alle jene überzähligen Unteroffiziere zu verabschieden oder zu beurlauben, womit uns die letzte Revolution so reichlich beschenkt hat. Diese vortreffliche Verordnung flößt dennoch Furcht vor Unruhen ein, die man durch zahlreiche Patrouillen niederzuhalten hofft. — Der hiesige französische Gesandte, Bourrée, ist heute nach Frankreich abgereist. In der Abschiedsaudienz wurde ihm vom Könige das Großkreuz des Erlöserordens verliehen. (K. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2 März. Von unterrichteter Seite erfährt die „Bromb. Ztg.", daß Mieroslawski nach längeren Unterhandlungen mit dem Fürsten Wladislaw Czartoryski und den übrigen Mitgliedern des dirigirenden polnischen Nationalkomités in Paris sich hat bestimmen lassen, seine amtliche Stelle als Generalorganisator niederzulegen und nur als Privatperson zur Förderung des Aufstandes mitzuwirken. Letzteres ist ihm von dem gedachten Komité ausdrücklich zugestanden worden. Politischerseits wird behauptet, daß der Prinz Napoleon die Entlassung Mieroslawskis aus seiner amtlichen Stellung zur Bedingung seiner ferneren Protektion des Aufstandes gemacht habe, weil er sonst in den officiellen französischen Sphären zum Vortheil desselben nicht mit Erfolg wirken könne. Der Vermittler zwischen Mieroslawski und dem Nationalkomité war der Graf Branicki, der Vertraute des Prinzen Napoleon. Gleichzeitig mit Mieroslawski hat auch Alexander Guttry die Entlassung als Vorsitzender des Bewaffnungskomités in Lüttich erhalten. Derselbe hält sich gegenwärtig in Brüssel auf. Mieroslawski hat seinen einstweiligen Wohnsitz in Paris genommen.

— [Stadttheater.] Posener Stereoskopen. Die Posse ist nicht ohne gute Einfälle, und sind sie auch nicht alle neu, so erreichen sie doch ihren Zweck. Vom jetzigen Standpunkte der Lokalposse aus kann die Meißner'sche nicht zu den schlechteren gerechnet werden, wir würden sie wenigstens dem „Pech-Schulze", der in Berlin volle Häuser gemacht hat, bei Weitem vorziehen. Die Lokalfarbe wird allerdings nur durch einige Jerzycer Bauern und eine Bamberka vergegenwärtigt, im Uebrigen kann das Ganze auch in Berlin spielen, aber wer will in Posen den Stoff zu einer dreiaktigen Posse finden? Herr Meißner hat noch mehr geleistet, als zu erwarten war, und seine Posse wird gewiß noch einige Mal das Theater füllen. Gestern war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Der Autor wurde schon im Anfange der Vorstellung gerufen.

— [Montagsversammlung im Handwerkerverein.] Vortrag des Hrn. Herse: „Aus Posens vergangenen Tagen". Eine Geschichte der Juden. Unter Kazimirs des Großen segensreicher Regierung wuchs das polnische Reich nach Innen, wie nach Außen. Er baute Städte, gab der Landeskultur einen ganz neuen Aufschwung und suchte auch namentlich die Rechte des Landmannes zu wahren und zu erweitern. Natürlich zog er sich dadurch den Haß der Großen im Lande zu, denen es sogar gelang, eine Verschwörung gegen ihn anzuzetteln, die ihm jedoch Ester, die Tochter einer jüdischen Krügerin entdeckte, wofür er dieser zur Belohnung Herz und Hand schenkte. Ihrem mächtigen Einfluß gelang es nicht nur, daß der König den Juden die Erlaubniß ertheilte, in großen Schaaren (im 13. Jahrhundert) in Polen einzuwandern, nachdem dies früher nur einer sehr kleinen Anzahl vergönnt gewesen, sondern sie wußte den König auch zu bewegen, daß er den eingewanderten Juden Rechte und Freiheiten gewährte, die sie in andern Reichen entbehrten. Ja, als 1349 in Deutschland die Pest ausbrach und man die Juden, denen man zum Vorwurf machte, die Brunnen vergiftet zu haben, vertrieb, nahm Polen selbst diese Vertriebenen auf. In Deutschland wurden den Juden keine Ländereien gewährt, und dies geschah später auch in Polen; sie waren auf andere Beschäftigungen angewiesen und daher stammt die Neigung für den Handel. Im Jahre 1358 starb Kazimir der Große und mit ihm gingen auch ihre erworbenen Rechte wieder verloren. Sein Nachfolger haßte die Juden und suchte sie auf alle mögliche Weise zu unterdrücken. Jetzt entbrannten die blutigen Kämpfe zwischen Juden und Christen, welche die gräuelvollsten Scenen aufzuweisen haben. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts fanden diese Judenverfolgungen auch in Posen, wohin sich eine große Anzahl auswärtiger Juden zurückgezogen hatte, mit denselben Schrecken statt. Auf eine einzige Sprache beschränkt, wurden die Juden hier in eine einzige Straße, in die frühere Tuchmacher- jetzige Judenstraße zusammengedrängt. Die Folge dieser Zusammendrängung waren häufige Unglücksfälle, zwei Mal große Feuersbrünste, in Folge deren die Juden aus der Stadt getrieben wurden, und nur unter der Bedingung vom Magistrat die Erlaubniß zur Rückkehr erhielten, daß sie sich verpflichteten, die niedergebrannte Straße wieder aufzubauen, was denn auch geschah. Der Magistrat selbst aber gab mehrere Bestimmungen, wodurch die Rechte der Juden bis in's Kleinste beschränkt wurden. Noch ärger wurde die Lage der Juden, als im Jahre 1521 der König Sigismund diese beschränkenden Erlasse des Magistrats förmlich bestätigte. Trotzdem verbreiteten sich die Juden in Posen, begünstigt durch die Adligen, denen sie gegen schweres Geld ihre Häuser abkauften. 1536 beantragte der Magistrat, die gänzliche Entfernung der Juden aus der Stadt nach einem benachbarten Dorfe; Gönner der Juden jedoch wußten beim Könige Sigismund die Widerrufung dieses Befehls zu erwirken. Noch ärger wurde die Unterdrückung der Juden einige Jahre später. 1539 erließ der König den Befehl, die Juden sollten sämmtliche von Christen erworbene Grundstücke in Posen an diese wieder zurückverkaufen. Selbst äußerlich mußten sich um diese Zeit die Juden unterscheiden, weshalb sie gelbe Münzen als Abzeichen tragen mußten. Der Nachfolger Königs Sigismund bestätigte die Erlasse seines Vorgängers. Und doch waren im 16. Jahrhundert über 3000 Juden im Posenschen. Unter dem Könige Stephan blühte den Juden hier jedoch ein besseres Glück; sie erhielten fast dieselben Rechte, welche die Christen hatten. Mit dem Regierungsantritt Johann Kazimirs aber änderte sich die Lage wieder. In den Jahren 1736, 1749 und 1779 hatten die Juden hier noch einmal harte Prüfungen zu bestehen; dann begann für sie ein ruhigeres und glücklicheres Leben. Sie erwarben Freiheiten, wie auch Reichthümer. Ihr Charakter aber erhielt doch eine orthodoxe Abgeschlossenheit, und noch jetzt herrschen viele Vorurtheile gegen sie: Jene Abgeschlossenheit und die herrschenden Vorurtheile können nur durch die fortschreitende Bildung und namentlich auch durch das gesellige Vereinsleben entfernt werden.

— [Schwurgericht.] Nachdem die zweite Schwurgerichtsperiode dieses Jahres am Montag durch den Vorsitzenden, Appellationsgerichtsrath Scholz, eröffnet worden, wurde am Montag nur eine Anklagesache gegen den Knecht Martin Nowak aus Boduszewo verhandelt und der Angeklagte, weil er in der Nacht des 26. Oktobers v. J. dem Knecht Wawrzyn Trąkowiak zu Pila verschiedene Kleidungsstücke und ein Rasirmesser aus einem verschlossenen Kasten durch Aufbrechen des Letzteren entwendet hatte, wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

Von bedeutend größerem Interesse war die gestern stattgehabte Verhandlung, welche das erste der sechs diesmal vorliegenden Verbrechen gegen das Leben von Menschen zum Gegenstand hatte; angeklagt war die Dienstmagd Franziska Czechowska aus Gorzyce des Kindesmordes. Dieselbe war in der Nacht vom 22. zum 23. Februar v. J. zu Będlewo außerehelich von einem Kinde entbunden worden, welches sie nach der Anklage sogleich nach der Geburt getödtet und verheimlicht haben soll. Die Angeklagte hatte ihre Schwangerschaft beständig verheimlicht und auf die bezüglichen Fragen der Wirthin Turkiewicz sogar entschieden in Abrede gestellt; sie hatte auch am Tage nach der Geburt, um allen Anschein von sich abzuwenden, zuerst sich vom Bette erhoben, die andern drei, mit ihr in einer Kammer schlafenden Mägde geweckt und den ganzen Tag über in Gemeinschaft mit denselben gearbeitet. Am 24. Februar Morgens bemerkte jedoch eine andere Magd, welche mit ihr nach Kartoffeln ging, daß sie Blutflecken auf ihren Stiefeln hatte; sie zeigte ihr dies und erzählte es auch zu Hause der Turkiewicz, der indessen die Sache gleich verdächtig erschien, so daß sie durch die Magd das Bett der Angeklagten nachsehen ließ, und, als dieselbe berichtete, daß auch dieses starke Blutspuren enthalte, selbst in Gemeinschaft mit einer andern Frau dorthin ging und bei der Untersuchung des Bettes unter dem Stroh desselben versteckt den todten Körper eines neugeborenen Kindes, dessen Schädel stark zerdrückt war, entdeckte. Bei den sofort angestellten Nachforschungen stellte sich denn heraus, daß die Angeklagte in der Nacht der Geburt durch ihre heftigen Schmerzausbrüche zwei von den mit ihr zusammen schlafenden Mägden geweckt, daß sie schließlich sich aus der Stube entfernt, nach wenigen Augenblicken aber wieder dahin zurückgekommen war und über Krämpfe in den Füßen geklagt hatte, sowie über Uebelkeit, welche sie dadurch zu erklären suchte, daß sie sich Mohrrüben aus der Küche habe geben lassen und diese gegessen habe. Ein Weiteres ließ sich jedoch nicht feststellen, da die Mägde bald darauf wieder eingeschlafen waren. Ihrer eigenen Angabe nach will die Angeklagte durch die Geburtswehen veranlaßt worden sein, sich auf den Rand des Bettes zu setzen; in dieser Stellung, behauptet sie, sei sie von der Geburt überrascht worden und sei das Kind im Augenblicke derselben mit dem Kopfe zuerst auf den festgestampften Lehmboden der Kammer herabgefallen; gleichzeitig sei sie, von einer Ohnmacht befallen, in das Bett zurückgesunken, habe bei ihrem Wiedererwachen das Kind todt auf der Erde gefunden, dasselbe im Bette versteckt und die auf dem Boden durch die Geburt entstandenen Blutflecke am folgenden Tage weggekehrt. Diese Aussage wurde jedoch durch die Erklärung der Gerichtsärzte widerlegt, indem dieselben die Möglichkeit eines derartigen Wegkehrens der Blutflecken verneinten und im Uebrigen erklärten, daß das Kind nach der Trennung von dem Mutterleibe gelebt und zu wiederholten Malen geathmet habe, da bei Anstellung der Schwimmprobe die Lungen voller Luft gewesen seien, und daß der Tod desselben da alle Knochen des Kopfes nach allen Richtungen hin zerschmettert gewesen, durch mehrmals wiederholtes Einwirken einer äußern Gewalt, welche allerdings möglicherweise nur durch den Druck der Hand ausgeübt worden sein könne, bewirkt worden sei, sowie endlich, daß die Nabelschnur durchschnitten und nicht durchgerissen gewesen sei. Nach diesem Ergebniß der Verhandlung lautete der Spruch der Geschworenen in Betreff der Thatfrage auf Schuldig und in Betreff der auf Verlangen des Vertheidigers gestellten Frage, ob sie die That in zurechnungsfähigem Zustand begangen habe, dahin, daß sie zurechnungsfähig gewesen sei, und erkannte daher der Gerichtshof gegen die Angeklagte wegen Kindesmords auf eine fünfjährige Zuchthausstrafe.

— [Eisgang.] In Folge des gelinden Wetters seit einigen Tagen hat der Durchbruch des Eises auf der Warthe stattgefunden, und der Eisgang war in diesen Tagen so stark, daß sich die Eisschollen an verschiedenen Stellen, wie z. B. namentlich an dem Bauplatze des Zimmermeisters D., hoch aufstauten, wodurch der Lauf des Wassers gehemmt wurde und hier so schnell wuchs (vorgestern in einer Stunde über 2 Fuß), daß man einen Uebertritt desselben befürchtete, der auch nur dadurch verhindert wurde, daß die aufgestauten Eisschollen auseinandergestoßen wurden.

— [Gefahr zu ertrinken.] Eine alte Frau stieg gestern mit zwei Wasserkannen die an der Wallischeibrücke befindliche Steintreppe nach der Warthe hinab, um Wasser zu schöpfen. Da sie dasselbe vom Lande aus nicht erreichen konnte, trat sie auf das am Ufer noch liegende Eis; sie war aber zu weit gegangen und brach ein. Sie wurde von dem dort starken Strome mit fortgerissen bis unter die Brücke, wo sie jedoch einer der herbeigeeilten Männer erfaßte und vor dem Ertrinken rettete.

— Aus Wongrowitz wird dem „Dz. pozn." berichtet, daß am 17. v. M. auf Requisition des Landraths v. Suchodolski im Dorfe Potulice bei Rogasen im Gehöft des Gutsverwalters Kazubski eine militärische Revision stattgefunden hat. Auch sämmtliche Wirthschaftsbeamte wurden revidirt, jedoch erfolglos. Kazubski war nicht anwesend.

k Buk, 29. Februar. [Feuer.] Nach einer nur kurzen Pause, seit dem 8. d. Mts., wurden wir gestern Abend nach 8 Uhr wieder durch Feuerlärm beunruhigt. Es war ein alter Stall in der Neustädter Straße in Brand gerathen, derselbe brannte total nieder, und das nächste Wohnhaus, zu dem der Stall gehörte, wurde zum Theil abgedeckt. Nur der glücklichen Windrichtung und dem raschen Einschreiten der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die Flammen nicht weiter um sich griffen. Ruchlose Brandstiftung ist auch hier wieder unzweifelhaft. Zu derselben Zeit wurde an einer Scheune in dem, der Stadt Buk anhängenden Großdorff Brandstiftung versucht, welcher Versuch aber mißlang. — Von den in meinem Referat vom 25. d. M. (s. Nr. 49 d. Z.) erwähnten, beim Brande in Wierzeja verunglückten zwei Knechten ist der eine an den Brandwunden vorgestern gestorben.

‡ Kozmin, 1. März. [Bürgermeister Rex und der „Nadwislanin."] Die Nr. 25. des in Kulm erscheinenden polnischen Blattes beschäftigt sich wegen der Haussuchung bei dem Gutsbesitzer v. Graeve angelegentlich mit dem Bürgermeister Rex hier. Der letztere hat in folge dessen der Redaktion des Nadwislanin die nachstehende Erklärung zugesandt:

Herr Redakteur! Nr. 25 des unter Ihrer Redaktion stehenden Blattes widmet mir von Borek unterm 22. v. M. einen ziemlich gehässigen Angriff. Ich bin von den mir übersandten Todesurtheilen, den Drohbriefen und den vielen Angriffen der polnischen Blätter bis jetzt nicht krank geworden und werde auch jenen gehässigen Angriff verschmerzen; aber unberücksichtigt darf ich den Angriff nicht lassen.

Den mir zur Haussuchung bei v. Graeve ertheilten Auftrag lehnte ich ab, ich wurde aber wiederholt zur Ausführung desselben aufgefordert. Der Auftrag des Staatsgerichtshofes lautete auf Nachforschung von Werbelisten &c., er erwähnte einer Korrespondenz des Abgeordneten von Lyszkowski mit keiner Silbe. Sie ersehen daraus, wie wenig Ihr Korrespondent die Wahrheit liebt. Auf mich hat die fruchtlose Haussuchung den Eindruck gemacht, daß sie von Jemanden hervorgerufen ist, der sich bei Ihren Landsleuten den Namen eines Patrioten erwerben will, und ich lasse mich an dieser Ansicht nicht irre machen, selbst nicht durch die Wahrnehmung, daß man unmündigen Kindern Blätter aus Arbeitsheften entnimmt.

S Schrimm, 28. Febr. [Ordensverleihung.] Allgemein große Freude hat es hier erregt, daß dem Notar und Rechtsanwalt Hrn. Walleiser, einer sowohl bei Deutschen, als auch Polen und Juden gleich geachteten und sehr beliebten Persönlichkeit der Kronenorden verliehen worden ist. Der hiesige Männer-Gesangverein brachte an demselben Abend, als diese Ordensverleihung bekannt wurde, Hrn. Walleiser ein Ständchen, und die Stadtverordneten, deren Vorsteher Hr. W. schon seit vielen Jahren ist, sollen beabsichtigen, ihm noch durch eine besondere Feier ihre Hochachtung zu beweisen, um so mehr, da er schon seit 1836 Einwohner unserer Stadt ist und derselben manches Gute erwiesen hat.

∾ Schneidemühl, 1. März. [Diebstahl; Gasbeleuchtung.] In ganz gleicher Weise wie der in Nr. 50 dieser Zeitung beschriebene in Posen ausgeführte Diebstahl ist hier durch ein von auswärts angezogenes und hier in Dienst getretenes Mädchen sofort nach dem Dienstantritt ein Diebstahl an silbernen Löffeln &c. ausgeführt worden. Die Gleichartigkeit dieser Diebstahle läßt schließen, daß dieselben durch ein und dieselbe Person ausgeführt sind, und die hiesige Polizeibehörde hat daher Kenntniß von jener Mittheilung genommen, um darauf hin weitere Recherchen nach der Diebin anzustellen. — Hier wird jetzt das Projekt einer Gasbeleuchtung für die Stadt in Erwägung gezogen; die Ausführung desselben dürfte aber an den Schwierigkeiten scheitern, welche die verhältnißmäßig große Ausdehnung der Stadt und der Umstand bieten, daß dieselben mehrfach von fließendem Wasser durchschnitten wird.

Vermischtes.

* Aus dem Landkreise Köln, 28. Februar. Als Beispiel einer außergewöhnlich hohen Lebensdauer theilt die „Köln. Ztg." mit, daß die im Dorfe Stommeln wohnende Israelitin Helene Levi das seltene Alter von 104 Jahren erreicht hat. Dieselbe trat in ihrem 30. Jahre in die Ehe und wurde Mutter von fünf Kindern, von denen nur das jüngste, ein gegenwärtig 64 Jahre zählender Sohn, noch am Leben ist.

* Zu Turin hat in der Nacht vom 20. zum 21. ein derartiges Schneetreiben stattgefunden, daß kein Zug abgelassen werden konnte; der von Genua kommende Zug erreichte mit zwei Maschinen Moncalieri, von wo aus er nur mittelst vier Maschinen nach Turin geschleppt werden konnte.

Angekommene Fremde.

Vom 1. März.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Kiesewetter aus Kleszczewo, v. Swinarski nebst Frau aus Budzijewo und Thieme aus Ptoczki.

HOTEL DE BERLIN. Die Rentière Haupt nebst Frau aus Berlin und Frau Grobert aus Lodz, Oberförster Fischer aus Morasko, Eleve Dreising aus Smoszewo, Reg. Kondukteur Koch aus Sprottau, die Gutsbesitzer Kundler aus Popowo und Lehmann aus Garby, Landwirth Rosenthal aus Marienburg.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Taczanowski aus Choryn, v. Zakrzewski aus Osiek, v. Radonski aus Krzeslice, Graf Kwilecki aus Dobrojewo und Golkowski aus Czekanowo, Probst Leichter aus Deutsch-Wilke, Bevollmächtigter Kubicki aus Borzejewice.

HOTEL DE PARIS. Müller Cronfort aus Lissa, Geistlicher Jezierski aus Slawce, Gutsbesitzer v. Ulatowski jun. aus Morakowo, Hydropath Simon aus Lissa, Agronom Dembowski aus Miloslaw.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Cohn aus Grätz, Blum aus Samter, Lewin aus Berlin, Glückmann aus Moschin, Joseph aus Wronke und Graupe aus Rogasen, Frau v. Wnuck aus Trzemeszno.

Vom 2. März

MYLIU'S HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Peisler aus Remscheid, Giese aus Stettin, Müller und Schöller aus Berlin und Krebs aus Halberstadt, Holzhändler Baltzer aus Stettin, Fabrikant Haebler aus Großenhain, Gutsbesitzer Junius aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Brünn aus Berlin, Landrath Gläser nebst Frau aus Schroda, Staatsanwalt Feige aus Grätz, Appell.-Ger. Referendar Schölz aus Münsterberg, Student Westwell aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Lewandowski aus Oborzysk und Frau v. Wolniewicz aus Dembicz, Agronom Janaszewski aus Psarskie, Oekonom Berendt aus Kreutz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Landschafts-Räthin und Rittergutsbesitzerin v. Lakomicka und Kommissarius Batkowski aus Dąbrowko, Oberamtmann Opitz nebst Frau aus Lowencin, Landwirth Protzen aus Schwadowitz, Kaufmann Landé aus Würzburg, Fabrikant Niesek aus Oppeln, Weinhändler Schönfelder aus Raad, die Gutsbesitzer Meißner aus Kiekrz und Waligorski aus Rostworowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Offizier Arnese aus Neapel, Fabrikant Weiß aus Eßlingen, Rittergutsbesitzer Graf Plater aus Gora, Reg.-Geometer Joppen aus Wielichowo, Frau Gutsbesitzerin v. Raczynska aus Orla, Kaufmann Beelenfeld aus Glogau.

HOTEL DE BERLIN. Kreis-Physikus Dr. Türk aus Bunzlau, Frau Bürgerin Nitschke aus Konin, Kaufmann Reichel aus Königsberg.

SCHWARZER ADLER. Rentier Meißner aus Trzemeszno, die Gutspächter Frau v. Sulikowska aus Drozyn, Frau v. Chlapowska aus Bagrowo und v. Koperski aus Stępocin.

BAZAR. Kreisrichter Malecki aus Wreschen, die Gutsbesitzer v. Lempicki aus Maluzyn, v. Moraczewski aus Orchowo und Frau v. Baranowska aus Roznowo.

HOTEL DE PARIS. Ackerwirth Gladysz aus Wloszakowice, Probst Linski und Bürger Müller aus Czarnikau, Gutspächter Broeckere aus Slawoszewo, Vikar Harski aus Kursdorff, die Gutsbesitzer v. Kaniewski aus Lubownik, v. Chelmicki aus Gosciejewo und v. Wichlinski aus Unie.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Maschinenbauer Dennert und Bittner aus Glogau, die Kaufleute Lewinsohn und Cohn aus Buk.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Monats-Uebersicht

der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	317,900.
Noten der preuß. Bank und Kassenanweisungen	=	1,160.
Wechsel	=	1,385,630.
Lombard-Bestände	=	511,760.
Grundstück und diverse Forderungen	=	73,990.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	933,520.
Forderungen von Korrespondenten	=	111,430.
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	=	154,120.

Posen, den 29. Februar 1864.

Die Direktion.
Hill.

Bekanntmachung.

Es soll eine Quantität für den Festungsbau nicht mehr brauchbare Pallisaden und Pallisaden-Abschnitte in einzelnen Partien meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, wozu ein Termin auf

Montag den 7. März c.
Vormittags 11 Uhr

hierdurch angesetzt wird, mit dem Bemerken, daß der Sammelplatz zur festgesetzten Zeit am Mühlthore ist.

Posen, den 2. März 1864.

Königliche Festungs-Baudirektion.

Polizeiliches.

Am 29. Februar aus Kanonenplatz Nr. 6: ein schwarztuchener Frauenmantel ohne Pellerine, ein grün- und schwarzkarirtes wollenes Kleid, ein dunkelbrauner Düffel-Ueberzieher.

Holzverkauf.

Meistbietend gegen gleich baare Zahlung sollen auf Ort und Stelle im Walde, im Revier ***Morasko*** zuerst, dann im Revier ***Glinno***,

am Mittwoch den 9. März c.
von 10 Uhr ab

circa 2000 Kubikfuß **Birken-Nutzholz**, in Nutzenden und 10 Klafter Birken-Stangen verkauft werden.

Morasko, den 1. März 1864.

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von 20 bis 25,000 Stück **Osterkuchen** haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 9. März d. J.
Nachmittags 3 Uhr

in unserem Synagogen-Büreau anberaumt.

Zu diesem Termine werden kautionsfähige Reflektanten mit dem Bemerken eingeladen, daß die betreffenden Bedingungen in unserem Büreau während der Amtsstunden zu erfahren sind.

Posen, den 1. März 1864.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität **Halle.**

Die Vorlesungen für das Sommersemester 1864 beginnen am 21. April.

Halle, den 26. Februar 1864.

Dr. Julius Kühn,
ord. Prof. der Landwirthschaft u. Direktor des landwirthschaftl. Instituts der Universität.

Höhere Handels-Lehranstalt.

Am 4. April d. J. wird der Kursus des zweiten Jahres an der Handels-Lehranstalt eröffnet. Sowohl für diesen als auch für die unterste Klasse, — die Vorbereitungsklasse, — erbitte ich mir die Anmeldung der Schüler möglichst bald. Prospekte, die Aufnahmebedingungen enthaltend, liegen zur Verfügung bereit.

Breslau, im Februar 1864. Dr. **Alex Steinhaus**, Direktor.

Am 1. Januar 1864 habe ich mein auf das Beste und neu eingerichtete **Hotel** unter der Firma:

„Englisches Haus"

(Wollmarkt Nr. 356—57 in Bromberg),

eröffnet und erlaube mir dieses Unternehmen dem geehrten Publikum ergebenst zu empfehlen.

Die günstige Lage meines Hotels, so wie die komfortable Einrichtung den jetzigen Anforderungen entsprechend, verbunden mit aufmerksamer Bedienung, lassen mich hoffen, die Zufriedenheit der mich besuchenden Herrschaften zu erwerben.

Bei jedem ankommenden Zuge wird eine Equipage zur Empfangnahme der geehrten Reisenden auf dem Bahnhofe bereit gehalten.

Aug. Ritter.

Wasserheilanstalt und klimatischer Kurort Königsbrunn.

Am südlichen Fuße der Festung Königstein (sächs. Schweiz). Anwendung des Wassers in allen Temperaturgraden, ebenso Molkenkuren und gymn. Kuren unter Leitung des Dr. **Putzar.**

Dr. Putzar's hydr. Schriften sind aus allen Buchhandlungen und Prospekte aus Königsbrunn selbst zu beziehen.

Pensionaire

finden unter ganz besonders empfehlenswerthen Verhältnissen Aufnahme. Näh. in d. Ztg. Exp.

Ein Schloß mit großem Park,

neuer geschmackv. Bauart, bedeut. Areal, altem Laubholz, best. und all. herrsch. Zubehör einzig in seiner Art, in schönster Lage von Dresden, soll in geeign. Hände **verkauft werden.** Preis 100,000 Thlr. Desgl. eine kleine **reizende Villa** für **6000** Thlr. Näheres ***C. v. M.*** franco poste rest. Dresden.

Für Müller.

Mühlwellen und weiß Buchen sind zu haben beim Holzhändler

G. Silberstein.

Gemüse- u. Blumensämereien rc.

gut und **billig** empfiehlt **A. Fleissig,**

Preis-Courants pro 1864 sind gratis und franko zu haben Berlinerstraße Nr. 13 und 31 in **Posen.**

Für Bauunternehmer.

Bauhölzer liefere ich zu den billigsten Preisen, auch übernehme ich die **Zimmerarbeit,** welche von den besten Zimmermeistern ausgeführt wird und gewähre einen **ausgedehnten Kredit.**

G. Silberstein.
Holzhändler.

Kleesamen

6 Ctr. rother Saamenklee, Prima-Sorte ist auf dem Gute ***Garby*** bei **Schwersenz** zu verkaufen.

Bouquets

mit frischen **Kamellien, Veilchen** rc., höchst elegant gearbeitet, von 10 Sgr. bis 5 Thlr. à Stück, empfiehlt **die Samen- und Blumen-Handlung** von ***A. Fleissig,*** Berlinerstraße Nr. 13 u. 31.

Auf dem Dominium **Wronczyn** bei **Pudewitz** deckt der **Fuchshengst Hardt,** 5' 6" groß, vom Young Rattler a. d. Betty v. Pantalon a. d. Bold Hero v. Otello a. d. Zea rc., fremde Stuten zu 2 Frd'or und 1 Thlr. in den Stall. **Das Wirthschaftsamt.**

300 gute, wollreiche Mutterschafe, Mecklenburger Abkunft und guter Statur, **Abnahme** nach der Schur, sind zu verkaufen in ***Sassen*, *per Reichenbach*,** Ost-Preußen.

Zucht-Hammel.

Auf dem **Dom. Gowarzewo** bei Schwersenz stehen ca. 250 theils 4zähnige, theils vollsätzige Zuchthammel zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.

Eine Bulldogge (Hündin) ist zu verkaufen **Waisengasse Nr. 8,** in der Kohlen-Niederlage.

Ein sehr **wohlerhaltener Mahagoni-Flügel** aus der Fabrik **Bessalier** in Breslau, ist für den **festen** Preis von 100 Thlr. zu vekaufen.

Wo, erfährt man im Büreau des hiesigen königl. Landrathsamtes.

Schrimm, den 23. Februar 1864.

Wegen Mangel an Raum ist eine **Drehbank** für **Drechsler** zu verkaufen **Breslauerstraße 22.**

Ein Taubenschlag ist zu verkaufen **Venetianerstraße 114.**

Kirchen-, Salon-, Sopha-, Bett-, Spiegel-, Pult-Teppiche, Cocusmatten, Wachstuche, Treppen-, Gang-, Stuben-Läufer

in größter Auswahl.

Robert Schmidt
vorm. **Anton Schmidt,**
Markt Nr. 63.

Annahme für **Färberei, Druckerei** und **Waschanstalt** von ***W. Spindler*** in **Berlin** bei ***Isidor Busch,*** Sapiehaplatz 1.

Stralsunder Spielkarten (aus der Fabrik **v. d. Osten**) empfiehlt ***Isidor Appel,*** neb. d. k. Bank.

Fluide imperiale in Etuis à 25 Sgr. Einfaches, schnell wirkendes, unschädliches Haarfärbemittel, um graue oder rothe Haare natürlich schwarz oder braun zu färben, ohne daß es den gewöhnlichen kupferfarbenen Schein hinterläßt, erhielt Zusendung.

C. W. Paulmann, Wasserstraße 4.

Ein bronz. 8armiger Kronleuchter zu verk. beim Gürtler **Kosmaczewski,** Gerberstraße Nr. 36.

Petroleum

in schönster Qualität und frisches

Leinöl

empfiehlt billigst die **Oel-Raffinerie** von

Julius Wolffsohn
in **Posen, Wronkerstraße Nr. 21.**

Der Ausverkauf des **großen Weinlagers** von **Jacob Tichauer,** **Schloßstraße Nr. 5** dauert nur noch bis zum **15. März c.,** weil dann die Auflösung des Geschäfts erfolgen muß.

Außer den bedeutenden Vorräthen von **Bordeaux-** und **Rhein-Weinen** sind auch noch **2000 Bout. alte Ungar-Weine,** **theils fette und theils gezehrte,** vorhanden, die zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.

Posen, den 29. Februar 1864.

Täglich frische Austern bei **Carl Schipmann Nachf.**

Ff. Tafelbutter, Sahnkäse, neue Citr. u. Apels. u. süß. Backobst gut u. billig. **Kletschoff.**

Lotterie-Loose versendet billigst ***Sutor***, Klosterstr. 37 in **Berlin.**

Königl. Preuß. Lotterie-

Loos-Antheile zur 3. Kl. 129. Lotterie 1/120, 1/60, 1/30, 1/15, 1/10, 1/8, 1/5 u. s. w. versendet **am billigsten**

A. Cartellieri
in Stettin.

Zu gewinnen sind

25,000 Thaler mittelst einer Einlage von nur 10 Thaler. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

J. H. Döll,
Kaufmann in **Frankfurt a. M.**

Zwei, auch ein Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zu vermiethen Wasserstr. 30. ***S. H. Korach.***

Ein **geräumiger Laden** (zur Zeit Mittler'sche Buchhandlung) ist vom 1. April c. zu vermiethen **Breslauerstr. 9.**

Langenstraße Nr. 7 ist vom 1. April c. eine freundliche Wohnung von drei Zimmern und Küche zu vermiethen. Näheres daselbst zwei Treppen hoch rechts.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist Kanonenplatz Nr. 10, zwei Treppen, sofort zu vermiethen.

St. Martin 73 ist ein möbl. Zimmer zu verm. u. sof. zu beziehen.

Friedrstr. 19 2 Tr. möbl. Woh. sof. z. verm.

Seit 36 Jahren in Posen als Miethsfrau ansässig, bin ich im Stande, Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen u. s. w., mit guten Attesten versehen, jederzeit nachzuweisen **Meyer Schwarzwald,** Markt Nr. 62.

Ein **Apothekerlehrling** findet baldigst Aufnahme. ***H. A. Kujawa.*** Apotheker in **Ostrowo.**

Gegen **jedes Gebrechen des menschlichen Körpers** fertige ich die zweckmäßigsten **Heilapparate,** insbesondere kann ich meine

Bandagen gegen Unterleibsbrüche

empfehlen, mit denen ich selbst in den schwierigsten Fällen oft die schönsten Erfolge erzielt habe und sichere Hülfe zu leisten im Stande bin.

Alle Geräthschaften zur Krankenpflege, als: Spritzen, Clysapomps, Suspensorien, Leibbinden für Hängebäuche und Schwangere, Mutterkränze, Hörrohre, Inhallations-Apparate, Respiratoren für Lungenkranke, chirurg. Instrumente und geruchlose ***Water closets*** sind stets zu soliden Preisen vorräthig bei

Heinrich Loewy,
approb. Bandagist und Mechanikus, **Berlin,** Neue Friedrichstr. 45, dicht der Königl. Garnisonkirche.

Engros-Lager für Wiederverkäufer.

Bei Bestellungen von Auswärts bitte um genaue Beschreibung und Maßangabe.

Gesucht

wird für eine junge Baronesse zu einer Reise nach Italien und anderen südlicheren Gegenden als Reisegesellschafterin eine junge, anständige, gebildete Dame. Für alle Reisebedürfnisse wird gesorgt. Darauf reflektirende Damen werden ersucht, ihre Photographien nebst Adresse post. rest. **Posen** unter Chiffer ***A. Z.*** bis zum 12. d. M. einzureichen.

Nähere Bestimmungen werden dann schriftlich getroffen.

Ein tüchtiger unverheiratheter Gärtner findet auf dem Gute **Krzyżownik** sofort eine Stelle. Meldungen sind an den Auditeur ***Brüggemann*** (Posen, Hotel du Nord) zu richten.

Das Dominium **Wronczyn** bei **Pudewitz** sucht einen unverheiratheten **Gärtner,** der hauptsächlich mit dem Gemüsebau und der Obstbaumzucht vertraut ist. Die Stellung kann sofort oder zum 1. April angetreten werden. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Tüchtige Rockarbeiter

finden Beschäftigung bei

J. Jacob,
Schloßstraße 3.

Strohhut-Nätherinnen finden Beschäftigung bei ***P. Hahn,*** St. Martin 78.

Ein Knabe redlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, beider Landessprachen mächtig, findet als **Lehrling** sofort oder zu Ostern ein Unterkommen bei

Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Hausknecht** findet vom 1. April c. ab einen Dienst bei ***Carl Heinr. Ulrici & Co.,*** Breslauerstr. 4.

Ein guter Hausknecht wird verlangt nach Lindenstraße Nr. 1.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher gesonnen ist, die Handlung zu erlernen, findet in meinem Material- und Kolonialwaarengeschäft sogleich oder auch zum 1. April c. ein Unterkommen.

Wronke. ***L. Krüger.***

Ein **Lehrling** wird zu Ostern gesucht beim Kunst- und Handelsgärtner ***Heinrich Mayer*** zu **Posen,** Königsstr. 15a. u. 6/7.

Beachtenswerth.

Eine junge, gebildete Dame wünscht in einem achtbaren Hause als Unterhalterin für Kinder, welche das Deutsche erlernen sollen, ein Engagement.

Die gewöhnlichen Arbeiten der Bonnen, außer des Lehrens der Handarbeiten, würden nicht übernommen werden. Außer Gehalt die bescheidene Bitte um Zusicherung mütterlicher Pflege wie Protektion.

Die junge Dame ist besonders geeignet, durch ihr Wesen günstig auf das Gemüth der Kinder einzuwirken.

Offerten werden franco unter der Adresse ***H. R.*** poste rest. **Samter** erbeten.

Eine billige **Nätherin,** anbei auch **Schneiderarbeiterin,** ist zu erfragen bei Frau **Zaart** im Schwarzen Adler Nr. 8 u. 9.

Ein gebild. junges Mädchen wünscht eine Stelle als Gesellschafterin b. einer alt. Dame, als Reisebegleiterin od. zur Stütze der Hausfrau. Gefällige Offerten sub ***W. W.*** franco poste rest. **Posen.**

Ein **Kunstgärtner,** der sich über seine Praxis genügend ausweisen kann, sucht nur, um sich zu verbessern, eine andere Stelle; zu erfahren in der Exped. dies. Ztg.

Verloren.

Vom Alten Markt nach der Gr. Gerberstr. 5 kleine Schlüssel an einem Riem. Der ehrl. Finder erh. eine angem. Bel. Gr. Gerberstr. 39.

Ein junger Pudel — schwarz mit weißen Streifen und Füßen — hat sich heute früh verlaufen. Abzugeben Kanonenplatz Nr. 7 gegen Belohnung.

Bekanntmachung.

Zufällig habe ich erfahren, daß auf meinen Namen hier falsche Wechsel ausgestellt sind und cirkuliren. Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, warne ich Jeden vor Ankauf solcher Wechsel, weil ich dieselben nicht honorire, und bemerke zugleich, daß ich noch nie Wechsel ausgestellt habe, den Fälscher aber gerichtlich verfolgen lasse.

Schrimm, den 1. März 1864.

August Müller.

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann, 27 Jahr alt, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von angenehmen Aeußern, gutem Gemüth und einem baaren Vermögen von einigen Tausend Thalern.

Hierauf reflektirende junge Damen werden ersucht, ihre vollständige Adressen mit Einsendung der Photographien unter Chiffre ***A. B.*** poste restante **Neusalz a./O.** gefälligst einsenden zu wollen, um brieflich weiter korrespondiren zu können.

Strengste Diskretion wird zugesichert.

Für **eine junge Dame** mit namhaftem disp. Vermögen sucht man die Verbindung mit einem sol. Herrn aus den **höheren Ständen** sub ***J. D.*** 12 fr. poste rest. Dresden bis ult. März.

An **M.** Am Donnerstag erwartet Dich Dein **A.**

Bekanntmachung.

Der ökonomische patriotische Verein zu **Oels** veranstaltet am **9. März c.** eine **Schaafschau** im Bereich seines Vereins. Es werden bei der Schau einige 20 Heerden vertreten sein. Es ladet der Verein auswärtige Landwirthe und Freunde der Schaafzucht zu recht zahlreichem Besuch ein.

Oels, den 28. Februar 1864.

Das Direktorium des ökonomischen patriotischen Vereins.

v. d. Berswordt. v. Scheliha. v. Kessel. Kiesel.

Gesangverein.

Donnerstag (3. März) Abends 6 Uhr Probe mit Orchester im Saale der Luisenschule.

Die Direktion.

Verein christlicher Handlungsgehülfen.

Donnerstag den 3. März Abends 8 Uhr **Vortrag.**

Handwerkerverein.

Donnerstag den 3. März: Herr Kr. Ger. Rath **Döring:** „Ueber eine neue Form und Organisation der Konsum-Vereine."

Familien-Nachrichten.

Die heute Nacht 1½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie** von einem gesunden kräftigen Mädchen zeige ich **statt jeder besonderen Meldung** ergebenst an. **Kiekrz**, den 2. März 1864.

Julius Meisner.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Herr Sanitätsrath Dr. Constantin Hoffmann zu Berlin, Herr Lieutenant zur See 1. Klasse und Kommandant Sr. Maj. Brigg „Rover" Johann Friedrich Wachsen zu Swinemünde.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, zum zweiten Male: **Posener Stereoskopen.** Lokales Genrebild mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von Karl Meißner. Musik vom Musikdirektor Zeh. — 1. Abth.: **Posener sind doch zu gemüthlich.** 2. Abth.: **Ein Vormittag in Jerzyce.** 3. Abth.: **Tanzvergnügen in Fischers Lust.**

Donnerstag, zum Benefiz für Frau **Amalie Graube,** neu einstudirt: **Hinko,** oder: **König und Freiknecht.** Schauspiel von Charl. Birch-Pfeifer.

Sonnabend den 5. März

II. Sinfonie-Soirée

(2. Cyclus).

Nummerirte Billets à 15 Sgr. in der **Bote & Bock**schen Hof-Musikhandlung.

Radeck.

Lamberts Salon.

Mittwoch um 7½ Uhr **Salon-Concert.**

A-dur-Sinfonie von Beethoven. Vorspiel a. Lohengrin. Variation a. d. Kaiser-Franz-Quartett v. Haydn.

5 Billets für 15 Sgr. sind bei **Bote und Bock** und an der Kasse zu haben.

Die Mittwochs-Konzerte werden immer um 7½ Uhr beginnen. ***Radeck.***

Donnerstag, den 3. März c. **Eisbeine** bei ***A. Kuttner*** kl. Gerberstr. Nr. 4.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 2. März 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 1.			Not. v. 1.
Roggen, fest.			Loko	11⅓	11¼
Loko	34	34	Frühjahr	11⅓	11 5/24
Frühjahr	33⅛	33	Mai-Juni	11⅓	11 7/24
Mai-Juni	33¼	33⅛	Fondsbörse: fest.		
Spiritus, unverändert.			Staatsschuldscheine .	89⅛	89⅛
Loko	13⅝	13⅔	Neue Posener 4%		
Frühjahr	13⅝	13¾	Pfandbriefe	93½	93⅜
Mai-Juni	14	14	Polnische Banknoten	84⅝	84¾
Rüböl, fest.					

Stettin, den 2. März 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 1.			Not. v. 1.
Weizen, matt.			**Rüböl**, unverändert.		
Loko	50½	51	April-Mai	11 1/12	11 1/12
Frühjahr	51¼	51¼	Septbr.-Oktbr. . .	11¾	11¾
Mai-Juni	52	52¾	**Spiritus**, flau.		
Roggen, behauptet.			Loko	13	13
Loko	32	32½	Frühjahr	13⅓	13½
Frühjahr	32¼	31¾	Mai-Juni	13⅔	13¾
Mai-Juni	32¾	33			

Posener Marktbericht vom 2. März 1864.

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Feiner Weizen, Scheffel zu 16 Metzen	1	26	3	2	—	—
Mittel-Weizen	1	22	6	1	23	9
Ordinärer Weizen	1	17	6	1	18	9
Roggen, schwere Sorte	1	7	6	1	10	—
Roggen, leichte Sorte	1	5	—	1	6	—
Große Gerste	1	2	6	1	5	—
Kleine Gerste	1	—	—	1	2	6
Hafer	—	24	—	—	25	—
Kocherbsen	1	7	6	1	8	9
Futtererbsen	1	5	—	1	6	6
Winterrübsen, Scheffel zu 16 Metzen	—	-	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	12	6	1	15	—
Kartoffeln	—	11	—	—	12	—
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	2	10	—	2	20	—
Rother Klee, per Centner 100 Pfd. Z. G.	10	—	—	12	—	—
Weißer Klee dito	9	—	—	13	—	—
Heu, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
am 1. März 1864 . . . . 12 Thl. 13¾ Sgr — 12 Thl. 18¾ Sgr
" 2. " . . . . 12 " 11¼ " — 12 " 16¼ "
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 2. März 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93½ Gd., do. Rentenbriefe 94 Gd., do. Provinzial-Bankaktien 92½ Gd., polnische Banknoten 84¾ Gd.

Wetter: kalt.

Roggen gut behauptet, p. März 28½ Br., 5/12 Gd., März-April 28½ Br., 5/12 Gd., Frühjahr 28 5/12 Br. u. Gd., April-Mai 29 Br., 28¾ Gd., Mai-Juni 29¾ Br., ½ Gd., Juni-Juli 30¾ Br., ½ Gd.

Spiritus (mit Faß) matt, gekündigt 30,000 Quart, p. März 12 7/12 Br., 13/24 Gd., April 12⅝ Br., ⅞ Gd., Mai 13⅛ Br., ⅛ Gd., Juni 13 7/12 Br., ½ Gd., Juli 13 11/12 Br., ⅚ Gd., August 14⅙ Br., ⅛ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. März. Roggen verharrte in matter Haltung und die Preise für Termine haben sich nicht ganz behaupten können, da sich nur eine geringe Kauflust bemerkbar machte, aber andererseits kam es indessen auch nicht zu weiterem nennenswerthen Rückgange, weil die Anerbietungen nicht dringlich waren. Effektive Waare ist in ziemlich gutem Verkehr, da es weder an Offerten, noch an dem erforderlichen Entgegenkommen auf Seiten der Eigner fehlt.

Rüböl wird fest gehalten, doch kam es nur auf Herbstlieferung zu Umsätzen von einiger Bedeutung, im Uebrigen war der Handel ziemlich beschränkt. Gekündigt 100 Ctr.

Spiritus ist bei schwerfälligem Verkehr nicht viel im Werthe verändert, doch erscheint die Haltung unverändert matt. Gekündigt 30,000 Qrt.

Weizen: fast ohne Handel.

Hafer: loko unverändert, Termine matt.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 47 a 56 Rt. nach Qualität, blauspitziger bunt. poln. 47 Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko 80pfd. 35⅝ Rt. ab Bahn bz., 82/83pfd. 34¼ a 34½ Rt. do., März 33 Rt. bz., März-April do., Frühjahr 33¼ a 33 a 33¼ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 34⅛ a 34 bz. u. Gd., 34¼ Br., Juni-Juli 35 bz. u. Gd., 35¼ Br., Juli-Aug. 36 bz. u. Gd., 36¼ Br., Aug.-Septbr. 36¾ bz., Septbr.-Oktbr. 37¼ bz.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 28 a 34 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22½ a 23½ Rt. nach Qualität, pomm. 22¾ a 22⅞ Rt. ab Bahn bz., März ohne Geschäft, März-April do., Frühjahr 22⅝ a 22½ Rt. bz., Mai-Juni 22¾ bz., Juni-Juli 23¼ Br., Juli-August 23½ Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 35 a 48 Rt., Mittelwaare 36 Rt. frei Haus bz.

Winterraps 85 a 86 Rt., Winterrübsen 82 a 84 Rt. p. 1800pfd.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko 11¼ Rt. Br., März 11¼ bz., März-April 11¼ Rt., April-Mai 11 7/24 a 11⅓ a 11 7/24 bz. u. Br., 11¼ Gd., Mai-Juni 11 5/12 bz. u. Gd., Juni-Juli 11½ Rt., Septbr.-Oktbr. 11⅞ a 11 11/12 bz., Leinöl loko 13½ Rt.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 13 17/24 a 13⅝ Rt. bz., März 13¾ a 13⅝ bz. u. Gd., 13¾ Br., März-April do., April-Mai 14 1/24 a 13 23/24 a 14 bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 14¼ a 14 5/24 a 14¼ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 14⅝ a 14 7/12 bz. u. Gd., 14⅔ Br., Juli-August 14 23/24 a 14⅞ bz. u. Gd., 14 11/12 Br., August-Septbr. 15 5/24 bz., 15¼ Br., 15⅙ Gd., Septbr.-Oktbr. 15 5/12 Br. (B. u. H. Z.)

Stettin, 1. März. Getreidebestände:

	am 1. März 1864. Wispel.	am 15. Febr. 1864. Wispel.	am 1. März 1863. Wispel.
Weizen	10361	9102	9172
Roggen	2374	2274	561
Gerste	558	659	2009
Hafer	572	632	746
Erbsen	941	807	645
Wicken	12	6	86
Rübsen	2251	2950	2632

Stettin, 1. März. Wetter: trübe. Wind: östlich. Temperatur: + 1° R. Nachts leichter Frost.

Weizen niedriger, loko p. 85pfd. gelber 49—51½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Frühjahr 51¾, ½ bz., Mai-Juni 52¾ Br., Juni-Juli 54¼, 54 bz., Juli-August 55 bz.

Roggen flau, p. 2000pfd. loko 32—32½ Rt. bz., Frühjahr 32, 31¾ bz., 32 Br., Mai-Juni 33 Br., Juni-Juli 34, 33¾ bz., 34 Br., Juli-August 34¾ bz.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer, 47/50pfd. p. Frühjahr 23 Rt. bz., Juni-Juli 24 bz.

Rüböl fest, loko p. März 11⅙ Rt. Br., April-Mai 11 1/12 bz., Sept.-Oktbr. 11⅝, ¾ bz.

Spiritus matt, loko 13 1/24 Rt. bz., März-April 13¼ Br., ⅙ Gd., p. Frühjahr 13⅙ Br., 1/12 Gd., Mai-Juni 13⅝ Br., ⅞ Gd., Juni-Juli 14 1/12 Gd., Juli-August 14⅙ Gd.

Baumöl, Malaga auf Lieferung 18⅓, 7/12 Rt. tr. bz. u. gef.

Thran, brauner astrachan. Robben- 16 Rt. bz.

Leinöl p. April-Mai 13 Rt. bz. u. Br.

Aktien. Germania inkl. Dividende 104¼ bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 1. März. [Produktenmarkt.] Wetter: rauh, trübe. Thermometer früh 1° Wärme. Barometer: 27" 7½"'. Bei mittelmäßigen Angeboten war der Geschäftsverkehr am heutigen Markte wenig angeregt, Preise waren im Allgemeinen behauptet.

Weizen matter, p. 84pfd. weiß. schles. 52—66 Sgr., gelb. 48—59 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen fest, p. 84pfd. 37—39—41 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Gerste schwach beachtet, p. 70pfd. 30—33 Sgr., feinste bis 37 Sgr.

Hafer fest, p. 50pfd. 26—27—29 Sgr.

Erbsen wenig beachtet, 46—48 Sgr., Futter- 42—44 Sgr. p. 90pfd.

Schlaglein beachtet, 5—6½ Rt., feinster 6—6½ Rt. p. 150 Pfd. Brutto.

Oelsaaten preishaltend, Winterraps 178—188—200 Sgr., Winterrübsen 166—176—186 Sgr., Sommerrübsen 145—160—170 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto bz.

Kleesaat stilles Geschäft, roth gut preishaltend, ordin. 10—10½, mittel 11—12, fein 12⅔—13⅓, hochfein bis 13⅔ Rt.; weiß unverändert, ordin. 9—11, mittel 12—14, fein 15—16½, hochfein 17—17¾ Rt.

Thymothee wenig beachtet, 6—8 Rt. p. Ctr.

Rapskuchen 46—48 Sgr. p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 13 Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

(Amtlich.)

Breslau, den 1. März 1864.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weißer Weizen	64—66	62	53—58 Sgr.	p. Scheffel.
Gelber dito	59—60	58	52—56 "	
Roggen	40—41	39	37—38 "	
Gerste	35—37	33	30—31 "	
Hafer	28—29	27	25—26 "	
Erbsen	45—47	42	38—40 "	

Breslau, 1. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat roth fest, ordin. 9—10¾, mittel 11⅓—12¼, fein 12⅔—13, hochfein 13¼—13⅔ Rt. Kleesaat weiß unverändert, ordin. 10—12½, mittel 13—15, fein 15½—16¼, hochfein 16½—17 Rt.

Roggen (p. 2000pfd.) matter, p. März u. März-April 31 Br., April-Mai 31¾—½ bz. u. Gd., Mai-Juni 32½ Br.

Weizen p. März 48 Br.

Gerste p. März 33 Br.

Hafer p. März 35½ Gd., April-Mai 36½ Gd.

Raps p. März 90¾ Gd.

Rüböl sehr fest, gek. 200 Ctr., loko 11 bz., p. März 11 bz., März-April 11 Gd., April-Mai 11⅙ Br., Mai-Juni 11⅙ bz., Juni-Juli 11¼ Br., Septbr.-Oktbr. 11¾ bz.

Spiritus niedriger, gek. 30,000 Qrt., loko 13 Gd., 13 1/24 Br., p. März u. März-April 13 Gd., 13 1/12 Br., April-Mai 13⅓ bz. u. Gd., Mai-Juni 13½ Gd., Juni-Juli 14 Br., Juli-August 14⅓ bz.

Zink still, Preise unverändert. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 1. März. Weizen 48—49 Thlr., Roggen 35—38 Thlr., Gerste 32—36 Thlr., Hafer 23½—24½ Thlr.

Kartoffelspiritus. (Herm. Gerson.) Lokowaare behauptet, Termine flau und lustlos. Loko 14⅓ Thlr., pr. März 14¼ Thlr., pr. April—Mai 14½ Thlr. ohne Faß, März, März—April 14 Thlr., April—Mai 14⅓ Thlr., Mai—Juni 14 7/12 Thlr., Juni—Juli 15 Thlr., Juli—August 15⅓ Thlr., Aug.—Septbr. 15⅝ Thlr., Septbr.-Oktbr. 15⅝ Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde a 1½ Thlr. pr. 100 Qrt.

Rübenspiritus loko März 13⅝ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 1. März. Wind: NO. Witterung: trübe und bewölkt. Morgens 1° Kälte. Mittags 0°.

Weizen 125/128pfd. holl. (81 Pfund 25 Loth bis 83 Pfund 24 Loth Zollgewicht) 42—44 Thlr., 128/130pfd. 44—46 Thlr., 130/134pfd. 46—49 Thlr. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5—8 Thlr. billiger.

Roggen 120/125pfd. (78 Pfund 17 Loth bis 81 Pfund 25 Loth) 26—28 Thlr.

Kocherbsen 28—30 Thlr. — Futtererbsen 26—28 Thlr.

Gerste, große 24—26 Thlr., kleine 20—22 Thlr.

Spiritus 12¾ Thlr. pr. 8000 %. (Bromb. Ztg.)

Hopfenbericht.

München, 27. Februar. Umsatz 78,47 Ctr., Rest 255,15 Ctr. 1863er Holledauer Waare 103—119 Fl. Spalter Stadtgut 70—150 Fl., do. Spalter Umgegend 88—120 Fl. Fränkische Landwaare 100 Fl. p. 112 Zollpfd.

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 1. März. Getreidemarkt unverändert flau. Oel fest, ruhig, Mai 24½, Oktober 25½. Kaffee, loko wegen Blokadebefürchtung fest gehalten; verkauft 1000 Sack Diverse, darunter 500 Sack Laguyra zu 7⅝—7¾. Zink ohne bekannte Umsätze.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 1. März 1864 Vormittags 8 Uhr 5 Fuß 7 Zoll.
" " 2. " " " " " 6 " — "

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 1. März 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz	
Staats-Anl. 1859	5	104⅝ bz	
do. 50, 52 konv.	4	94½ bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	99½ bz	
do. 1856	4½	99½ G	
do. 1853	4	95 bz	[1862]
Präm.St.Anl. 1855	3½	122½ bz	[95 B]
Staats-Schuldsch.	3½	89¼ bz	
Kur- u Neum. Schldv	3½	88 G	
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —	
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ bz	
do. do	3½	87½ bz	
Berl. Börsenh. Obl.	5	103 bz	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu- Märkische	3½	89¼ B	
Kur- u. Neu- Märkische	4	99¾ B	
Ostpreußische	3½	84⅝ G	
do.	4	93½ G	
Pommersche	3½	88¼ B	
do. neue	4	98¾ B	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	93½ bz	
Schlesische	3½	92¾ G	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	83¾ bz	
do.	4	93½ G	
do. neue	4	— —	
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	97½ bz	
Pommersche	4	96¾ bz	
Posensche	4	94¼ bz	
Preußische	4	96 G	
Rhein.-Westf.	4	96¾ G	
Sächsische	4	97½ bz	
Schlesische	4	97¾ G	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	60 B
do. National-Anl.	5	66⅝ bz u G
do. 250fl. Präm. Ob.	4	75¼ bz
do. 100fl. Kred. Loose	—	73½ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	76½ bz u G
Italienische Anleihe	5	66¾ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	79 etw bz u G
6. do.	5	91½ G
Englische Anl.	5	88⅛ bz
N. Russ. Egl. Anl	3	54¼ G
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	87½ bz
Poln. Schatz-O.	4	72½ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	89¼ G
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. n. i. SR.	4	79 G
Part. O. 500 Fl.	4	85½ bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53½ bz
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	— —
Dessauer Präm. Anl.	3½	103½ etw bz
Lübecker Präm. Anl.	3½	50½ G (p.St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	105 etw bz
Braunschwg. Bank-	4	67¾ etw bz
Bremer do.	4	104¾ G
Coburger Kredit-do.	4	87½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	98½ G
Darmstädter Kred.	4	83⅝ bz
do. Zettel-Bank	4	100½ bz u G
Dessauer Kredit-B.	4	6⅝ bz
Dessauer Landesbk.	4	33¼ etw 32¾ bz
Disk. Komm. Anth.	4	96⅝ Kl bz
Genfer Kreditbank	4	48½-48-¼ bz
Geraer Bank	4	95 etw bz
Gothaer Privat do.	4	89 G
Hannoversche do.	4	96 G
Königsb. Privatbk.	4	100 G
Leipziger Kreditbk.	4	71 bz
Luxemburger Bank	4	100 Kl bz u B
Magdeb. Privatbk.	4	92 etw bz
Meininger Kreditbk.	4	92¾ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	34½ bz
Norddeutsche do.	4	103½ G
Oestr. Kredit- do.	5	75-½ bz u G
Pomm. Ritter- do.	4	92 G
Posener Prov. Bank	4	93 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	125 G
do. Hypoth.-Vers.	4	105½ G
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	99 G
Thüring. Bank	4	70 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	103½ B
Weimar. Bank	4	85½ etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	89 B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	66 G
do. II. Em.	5	66 G
Bergisch-Märkische	4½	100 bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	99¼ bz
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	80 bz
do. Lit. B.	3½	79⅝ bz
do. IV. Ser.	4½	96½ bz V. 95½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	90 bz
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	100½ G
Berlin-Hamburg	4	99¾ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4	94 B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	93 B
Berl.-Stet. III. Em.	4	92¾ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	99½ bz
Bresl.-Schw.-Fr	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101 B
do. II. Em.	5	103½ G
do.	4	93¾ G
do. III. Em	4	90¼ bz
do.	4½	99 B
do. IV. Em.	4	90¼-90½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	96½ B
Magdeb. Halberst.	4½	100½ G
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Mosco-Rjäsan S.g.	5	85½ etw bz u B
Niederschles. Märk.	4	94⅝ bz
do. conv.	4	94⅝ bz
do. conv. III. Ser.	4	93 B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	101 G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	85 B
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	93½ G
do. Litt. E.	3½	81 B
do. Litt. F.	4½	98½ B
Oestr. Französ. St.	3	249½ bz u G
Oestr. südl. Staatsb.	3	249 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	95 bz
do. 1862	4½	95 bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	98 B
do. II. Em.	4½	98 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	99¼ bz
do. III. Em.	4½	99¼ bz
Thüringer	4	96½ B
do II. Ser.	4½	100½ G
do. III. Ser.	4	96½ B
do. IV. Ser.	4½	100¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	92½ G
Aachen-Mastricht	4	32½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	104 etw bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	107½ B
Berlin-Anhalt	4	152 G
Berlin-Hamburg	4	127¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	186½ bz
Berlin-Stettin	4	134¾ bz
Böhm. Westbahn	5	64 G
Bresl. Schw. Freib.	4	126½ bz
Brieg-Neiße	4	82¾ bz
Cöln-Minden	3½	174 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	52½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	137 G
Magdeb. Halberst.	4	286 G
Magdeb. Leipzig	4	238 G
Magdeb. Wittenb.	4	67½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	121½ bz
Mecklenburger	4	63¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	94¾ B
Niederschl. Zweigb.	4	62 B
Nordb., Frd. Wilh.	4	57½-57½ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	149 bz Lt. B. 138 G
Oest. Franz. Staat.	5	107½-107⅞ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	136 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	58¼ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	95½-96 bz
do. Stamm-Pr.	4	105 B
Rhein-Nahebahn	4	25½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	97 B
Russ. Eisenbahnen	5	104½ G
Stargard-Posen	3½	102 bz
Thüringer	4	122 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 6¾ bz
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 21½ G
Napoleonsd'or	—	5. 10 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459 bz
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 27 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	83¾ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	84⅞ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	138½ Kl bz u B
Berl. Eisenb. Fab.	5	98½ etw bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	96½ G
Minerva, Brgw. A.	5	24½ B
Neustädt. Hüttenv.	4	2½ Rt. G [fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Stck

Wechsel-Kurse vom 1. März.

Amstrd. 250 fl. 10T	3	142½ bz
do. 2 M.	3	141⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	152 bz
do. do. 2 M.	3	150⅞ bz
London 1 Lstr. 3M.	4	6. 19¾ bz
Paris 300 Fr. 2M.	4	79½ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	83⅝ bz
do. do. 2 M.	5	83 bz
Augsb. 100 fl. 2M.	2½	56. 22 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	2½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99⅝ G
do. do. 2 M.	4½	99⅛ G
Petersb. 100R. 3W	4	93¾ bz
do. do. 3 M.	6	92⅝ G
Brem. 100 Tlr. 8T.	4½	110 bz
Warschau 90R. 8T.	5	84¾ bz

Die Börse war anfangs matt, später lebhafter, namentlich in östreichischen Spekulationspapieren, ohne daß der Geschäftsumgang gleichzeitig zunahm.

Breslau, 1. März. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung mit weichenden Kursen, welche sich jedoch im Laufe des Geschäftes besserten und fester schlossen.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 74⅝-¾ bz. u. G. Oestr. Loose 1860 75¾ bz. u G., do. 1864 52½ bz. Schles. Bankverein 98¾ bz. Breslau - Schweidnitz - Freib. Aktien 125½ B. dito Prior. Oblig. 93¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 90¼ B. Neiße-Brieger 82½ B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 148¼ B. dito Lit. B. 137½ B. dito Prior. Obligationen 94 B. dito Prior. Obligationen 98 11/12 B dito Prior. Obligationen Lit. E. 81½ B. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 58½ bz. Kosel-Oderberger 52½ B. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Frankfurt a. M., Dienstag 1. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse unbelebt; östreichische Effekten matt. Neues östreichisches Lotterie-Anlehen 92¾. Finnländische Anleihe 85.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen - Berbach 137½. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93½. Wiener Wechsel 98⅞. Darmstädter Bankakt. 212½. Darmstädter Zettelbank 251. Meininger Kreditaktien 93. Luxemburger Kreditbank —. 3% Spanier 49¼. 1% Spanier 45¾. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurhessische Loose 53½. Badische Loose —. 5% Metalliques 59. 4½% Metalliques 50⅝. 1854r Loose 73⅝. Oestr. National-Anlehen 64½. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 758. Oestr. Kreditaktien 174½. Oestr. Elisabethbahn 108⅝. Rhein-Nahebahn 25½. Hess. Ludwigsb. 125½. Neueste östr. Anl. 76⅝.

Hamburg, Dienstag 1. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Geschäft beschränkt; ziemlich fest, doch nicht begehrt. Valuten stille. — Etwas kälter.

Schlußkurse. National-Anleihe 65¾. Oestr. Kreditaktien 73½. Oestr. 1860er Loose 75. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Mexikaner 40½. Vereinsbank 104. Norddeutsche Bank 104⅝. Rheinische 94½. Nordbahn 56. Finnländ. Anleihe 84 Br. Diskonto 3¾, 3½. London lang 13 Mk. 1 Sh. not., 13 Mk. 2 Sh. bz., London kurz 13 Mk. 4 Sh. not., 13 Mk. 4⅝ Sh. bez. Amsterdam 36, 09. Wien 92, 00. Petersburg 29.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Dienstag 1. März, Nachmittags. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1839er Loose fielen die Haupttreffer der Reihenfolge nach auf Nr. 102,619, Nr. 47,303, Nr. 85,195, Nr. 35,164, Nr 88,923, Nr. 64,014, Nr. 41,350, Nr. 66,778, Nr. 82,987, Nr. 50,944, Nr. 20,317, Nr. 53,505.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.